

Sommerakademie 2001

Konrad Pfaff

Meditationen und Vorträge

1. MEDITATION

MUSIK: STEPHAN MICUS: MUSIC OF STONES

Selbsterfahrung ist Verbundenheitserfahrung.

Ich bin der Kreuzpunkt der Verbindungslinien -
und oft auch das Kreuz.

Dadurch entsteht alles neue Leben.

Die großen Dinge der Weltgeschichte machen uns blind, überragen uns, überfluten ins Wahnhafte. Aus dieser großen Geschichte haben wir noch nie lernen können. Sie wiederholte sich ungebändigt in immer neuen Formen, Farben, Zeiten und Räumen, in neuen Waffentechnologien, in andersartigen Eroberungszügen. Die Gefühle und Motive dahinter blieben fast dieselben, die Entscheidungen fielen fast alle zum selben Ziel hin, die Überlegungen waren kolonialisiert durch die alten Zwecke der Macht- und Reichtumsentfaltung ins Unermessliche. Dieselbe Gier, derselbe Geiz und Neid, derselbe Hass; immer neue Barbaren wurden erfunden, immer neue fremde Sklaven durften hungern und dienen, verelenden und geopfert werden. Nichts anderes ist Weltgeschichte. Gut, dass wir davon nicht mehr lernen als das eine:

Dies ist die Weltgeschichte.

Wir aber wollen Himmelsgeschichte!

Machst du irgendwann deine Selbsterfahrung und führt sie dich zu einer Selbsterkenntnis, so wirst du immer merken, dass es für dich keine Selbsterfahrung geben kann, ohne eine Du-Selbst-Erfahrung, ohne eine Wir-Selbst-Erfahrung, ohne eine Fremd-Selbst-Erfahrung, ohne eine Ding-Selbst-Erfahrung, ohne eine Pflanzen-Blume-Baum-Erfahrung, ohne eine Tier-Selbst-Erfahrung, ohne eine erdweite, weltweite, kosmische Selbsterfahrung.

So mag jede Selbsterfahrung notwendigerweise vielfältige Verbundenheitserfahrung sein.

Wir haben Angst vor neuen Solidaritäten.

Vergraben in den Familien, Verwandtschaften, Cliques, in denen der Arbeit und der Nachbarschaften wachen wir – nichts wagend – ungenügend – auf zu neuen Freundschaften, Wahlverwandtschaften, Geistverwandtschaften, Weggenossenschaften und Selbsthilfegruppen.

Drücke eher die Frage als die vermeintliche Antwort aus,
den Zweifel als den vermeintlichen Glauben,
den Weg als die angenommenen Ziele,
die Gegensätze und Disharmonien
als die Einheit und Harmonie,
das Nichtfertige und Unfertige
als die Ganzheit!

2. MEDITATION

MUSIK: KARLHEINZ STOCKHAUSEN: INORI

Paraphrasierungsversuch zu:

LOB DES LERNENS

Lerne das Einfachste! Für die, deren Zeit gekommen ist,
ist es nicht zu spät! Es ist eine Herausforderung!
Lerne das ABC, es genügt nicht, aber
lerne es! Lass es dich nicht verdrießen!
Fang an! Du musst es wissen! Sei empfänglich!
Du musst die Führung übernehmen — für dich und andere.
Du musst den Anfang machen!

Lerne, Mann im Gefängnis! Lerne, Frau in der Küche!
Lerne, Sechzigjährige! Siebzigjähriger, Achtzig-Gewordener.
Du musst die Führung übernehmen. Du musst beginnen immer neu!
Suche die Schule auf, Obdachloser!
Verschaffe dir Wissen, Frierender! Lerne zu denken!
Hungriger, greif nach dem Buch: es ist eine Waffe und ein Werkzeug!
Du musst die Führung übernehmen, jetzt!
Du wirst initiativ werden!

Scheue dich nicht zu fragen, Genosse, Gefährte, Geschwister, Bruder!
Lass dir nichts einreden, von keiner Autorität, von keiner Tradition!
Sieh selber nach! Frage, frage, frage, zweifle!
Was du nicht selber weißt, in dir verarbeitest,
weißst du nicht. Du selber nur gibst dabei!
Prüfe die Rechnung, den Betrug, die Ausbeutung,
du musst sie bezahlen. Prüfe, kontrolliere!
Lege den Finger auf jeden Posten,
zweifle und frage: wie kommt er hierher?
Du musst die Führung übernehmen. Du lege los!
Du musst dich selber einsetzen!
Du bist gemeint, Lernender, Lobender, Dankender. Geh voran!
So lob ich den Lernenden, Fragenden, Zweifelnden, Liebenden.
Sie nur bringen die Güte und Gerechtigkeit in die Welt!

Bert Brecht

Konrad Pfaff

Hinkend, stotternd, sehnsüchtig hebst du doch ab:

Als ich gelernt hatte, Ich zu sagen, fing ich zu stottern an.

Zornige Sehnsucht: Ich dulde es nimmer!

Ewig und ewig so

Die Knabenschritte, wie ein

Gehetzter

Die kurzen vorgemessnen Schritte täglich zu wandeln.

Ich duld es nimmer!

Hölderlin

Du wählst, du entscheidest, du prüfst -

Das ist der Spruch für dich:

Lass dich nicht identifizieren, eingruppiert, ins Schema pressen, definieren, in eine Kiste packen, irre machen an dir selbst!

Durch dich hindurch, durch deine Prüfung gehen alle Werte, Tabus und Gebote.

Du prüfst Beziehungen, Gemeinschaften, Institutionen, Heimaten und Vaterländer. Du entscheidest dich mit und für deine Leidenschaft.

Auf dich kommt es an, nur auf dich selbst

Produziere aus dir selber neue, andere Gefühle neue, besondere Gedanken.

Produziere Impulse, die du nie hattest.

Produziere Klänge, Rhythmen als Ausdruck des Lebens!

Produziere Zeit und Intervalle als Aus- und Innehalten!

Die ganze Welt des Geistes, der Dämonen, der Geister und der Engel

steht uns zur Verfügung: alle Schönheit,

alle herrlichen Leistungen der Menschen,

alle Poesie, aller Tanz, alle Romane,

die Wissenschaften und die Liebe.

3. MEDITATION

MUSIK: LÁSZLO HORTOBAGYI: TERRA DIE

Die Warner

*Wenn Leute dir sagen:
„Kümmere dich nicht
so viel
um dich selbst“,
dann sieh dir die Leute an
die das sagen:
An ihnen kannst du erkennen
wie das ist,
wenn einer
sich nicht genug
um sich selbst
gekümmert hat!*

Erich Fried, Um Klarheit, Wagenbach, Berlin 1996

Was soll ich mit meinen dunklen, diffusen Gedanken machen, die mich bedrängen? Ziehen lassen, ziehen lassen, abschieben, loslassen, ziehen lassen!

Lässt du kreisende Gedanken nicht ziehen, fixierst du sie, gibst du ihnen Monopolstellung in deinem Kopf, entstehen sogenannte Zwangshandlungen, Fixierungen und Alpträume.

Du glaubst dir nur diese einseitigen Gedanken, nur diese erstarrte Realität, du kannst dir nichts anderes vorstellen, du siehst keine andere Möglichkeit, du bist in eine eindimensionale Welt, in eine dumme Einbahnstraße gesperrt. Solche einengenden Gedanken machen dich eng, sperren dich in dein Gefängnis. Wirf sie aus deinem Kopf, lass sie los!

„Wozu ist es gut, sich schlecht zu fühlen?“

Es gibt bestimmte Gemütsverfassungen, die uns (mitunter schmerzhaft) bewusst machen, dass wir leben und dass wir echte Menschenkinder sind: nagende Schuldgefühle, aufkeimende Panik, die plötzlich einsetzende Angst, aus einer Gruppe ausgeschlossen zu sein, die Trauer, die einen Rückschlag begleitet, die Euphorie des frisch Verliebtheits. Emotionen sind eine Art Hintergrundmusik des

Bewusstseins, die unsere Stimmung prägt und nahezu alle Aspekte unseres Lebens beeinflusst. (121)

William F. Allman, Mammutjäger in der Metro

Das ist unser körperhafter Nahraum.

Die Verbundenheit ist Siegel auch der Entbindung zu dir selbst.
Durch deine Teilhabe am ganzen Sein gelangst du ins All deines Selbst!

Verbundenheit ist einzige Basis der Spiritualität. Alles Leben, alles Sein, alle Materie ist eins und eines auf Erden, Planeten, Galaxien, Sternenwelten. Wandlungen, Manifestationen, Abläufe und Formen, in denen sich das Leben und alle Energien offenbaren, sind verschieden.

Darum erbarmen wir uns im Tiefsten - wir gestehen es uns nur nicht ein - am Leben, Leid und Sterben allen lebendigen Seins und hören im Herzen das Seufzen aller Kreaturen nach Erlösung.

Denn der Lebensstrom eint uns mit Pflanzen, Tieren, Einzellern, Fliegen, Pilzen, Flechten und Menschen.

Was wir brauchen hier und jetzt, ist die Erfahrung und Entfaltung einer klaren, aufgeklärten, pluralen, freiheitlichen, in jedem Möglichkeitsraum angesiedelten „Spiritualität“ einer neuen Weisheit, die nicht in der Addition nur eigener Erfahrungen besteht, sondern aus vielerlei menschheitlichen Überlieferungen stammt und überall entsteht, wo der Geist weht. Wir fassen sie in „Selbsterkenntnis“ und „Allverbundenheit“! Sie ist „Selbst“ und die Teilhabe in der Liebe. Ihr geht es nicht um Wahrheiten, sondern um Schönheit und in erster Linie um die reale, praktische Erfahrung der Liebe. Sie ist Basis aller Selbstrealisierung.

Dankbar vis-à-vis.

Ist das schon die Beziehung, die uns gut tut?

Begeistert vis-à-vis.

Ist das die Begegnung, die uns schön macht?

Achtsam vis-à-vis.

Ist das die Verbindung, die uns entfaltet?

Wohlwollend vis-à-vis

Ist das die Gemeinschaft, die uns trägt?

In Obhut nehmen vis-à-vis.

Ist das das Miteinander, das schützt und sichert?

Lobpreisend vis-à-vis.

Ist das das gemeinsame Leben, das eine Weile beseligt?

Zärtlich vis-à-vis.

Ist das ein Stück, ein Wegstück der Liebe?

Die größte Sucht und Versuchung sind nicht Liebe, Sex und Erotik oder Fressen und Saufen oder Lachen und Spotten, Drogen und Flucht, sondern es sind Macht und Geld. Die Verabsolutierung des Menschen gelingt am besten, am vollendetsten mit Macht und Geld, mit Geld durch Macht. Sie bringen am meisten tödliche Folgen, böseste Ungerechtigkeit, Armut und Elend. Der Wahnsinn bricht nur durch die Hybris der Macht und des Geldes aus. Wirklich hassenswert und böse ist die unheilige, unheimliche Verknüpfung von Macht und Geld. Sie ist Kern der Weltgeschichte aller Zeitalter, auch des unseren. Der Mächtige und Reiche kommt nimmermehr durch das Nadelöhr in irgendeinen Himmel.

4. MEDITATION

MUSIK: STOCKHAUSEN: DAS LEBEN ATEM GIBT

Die Selbsterkenntnis ist die Krone aller Kenntnisse,
die Selbsterfahrung die Krone aller Erfahrungen,
das Selbstbeobachten ist die Krone aller Beobachtungen,
das Selbst-Vergewissern Krone aller Wissenschaft,
das Selbst-Management Krone allen Managements,
die Selbstorganisation Krone aller Organisation.

Die Kompetenz der „Selbstfindung und Selbstentfaltung“
ist die zentrale Kompetenz für Fühlenden,
Entscheiden, soziales und politisches Handeln,
für kulturellen Ausdruck, für eine globale Moral,
für alle öffentlichen Tugenden, für jede Autoritätsausübung,
für jeden Bürgersinn, für alle Ratgeber, Helfer und Lehrer.

*Es existiert, für eine gewisse Haltung,
ein noch besseres Wort als:*

Neid

Missgunst

Missgönnen;

und wer missgönnt?

*Die ständig Heillosen, die Kleinlichen,
die, ja, geborenen Freudeverderber ...*

Peter Handke, Phantasien der Wiederholung, es 1168 Ffm 1983

Dich

liebend,

erwache ich

zu mir:

auch

Dich liebend,

erwachse ich

zu mir.

Peter Handke, Phantasien der Wiederholung, es 1168 Ffm 1983

So schaut vorbei Melancholie
so sieht herein Monomanie,
so raut sehr auf die Kälte und der Tod,
so ruft schon die Schwermutmacht,
so geht dahin Vergeblichkeit.

Ich bin so anders und so gleich,
so unfähig, so ausgeleert so müde,
so unlustig und antriebslos.
So staut sich stark Melancholie,
so wächst Lebensunmut,
so wächst der Resignation Bitterkeit,
so bricht die Angst ins Herz,
da hilft nur dein Gedulden,
bis sich das Wetter verzieht.

Traue keinem Familienmenschen!

Früher oder später wird er dich seiner Frau, seinen Kindern, seiner Großmutter und - wenn noch ein bisschen Fleisch an deinen Knochen klebt - seinen Vettern und Muhmen zum Fraß vorwerfen, umso erbarmungsloser, je weniger Exemplare deiner Art auf der Erde herumlaufen.

...dass als erstes Gebot das vierte übertreten wird, als zweites folgerichtig das sechste, dass aber - trotzdem oder vielleicht gerade deswegen, die Sichversündiger wider die beiden eine reißende Neigung - mehr natürlich die des baufälligen Hauses zum Schutthaufen als des Chaos zum Kosmos - zum zölibatären Leben haben.

Albert Paris Gütersloh

Ich muss vielem entkommen, will ich bei mir anlangen. Ich muss vielen in mir entkommen, will ich bei dir anlangen. Ich muss vielem aus der Vergangenheit entkommen, um gegenwärtig leben zu können.
Ich muss vielen Beziehungen, Gemeinschaften, Ordnungen entkommen, um meine Liebe wählen und leben zu können.

5. MEDITATION

MUSIK: SVEN GRÜNBERG: MILARAPA

Ich glaube, dass alles Seiende, Lebende, Fühlende, Sinnende im Grunde identisch, solidarisch und eins ist mit mir!

Weil außer Gott nichts sein kann und alles, was ist, er selbst ist, in allen Möglichkeiten, Gegensätzen, Gemeinsamkeiten und Widersprüchen und ich eins sein darf in der Verbundenheit. Dies ist die neue Spiritualität.

Bevor Verluste sich in mir zu Gewinnen wandeln, entsteht in mir eine ängstigend-hoffende Leere. Diesen Augenblick darf ich aushalten, er bringt Metamorphose in mich.

Manches Unverstandene wirkt in uns nach, manches Geheimnis wirkt sich in Taten aus, manches Magische wirkt realistisch ins Dasein, manches Poethische verzaubert, was zwischen uns west. Manches "Englische" verwandelt unseren Geist gar kräftig. Manches Sinnbildhafte beflügelt unser Herz. Die Wohltaten der Zeiten, Räume, der Liebe, der Elemente und Künste nehmen kein Ende. Dafür danken wir.

Indem wir Menschen an der reichen Vielfalt unseres Erlebens genießend reifen, anteilnehmend lernen und so nach Selbsterkenntnis streben, die jedoch zugleich Erd-und-Himmel-Erkenntnis ist, verwirklichen wir Gottes Willen in uns, so – und nur so – ohne Absolutheitswahn, ohne Unmaß und Allmachtswahn.

6. MEDITATION

MUSIK: STOCKHAUSEN: DER KLEINE HARLEKIN

*Kannibalen bevorzugen
Menschen ohne Rückgrat.*

Stanislaw Lem

*Die starke Neigung,
anderen vorzuschreiben,
was richtig ist,
ist selbst ein schlimmes Leiden.*

Marianne Moore

*Das Festhalten an starren Verhaltensweisen ist ebenso charakteristisch für ganze
Kulturen wie für Neurotiker.*

Anatol Rapoport

Verlassen:

So vieles: Sicheres, Absolutes
Zwänge, Abhängigkeiten, Versklavendes,
Verlassen, verlassen und Neues produzieren,
neue Gefühle, neue Gedanken,
um nicht gar zu verlassen dazustehen,
um nicht gar zu hilflos –
ohne Stütze, ohne Gefängnis -
dazustehen.

Aufgaben:

Nimm Möglichkeit wichtiger als Feststellung!
Vielfalt ziehe der Einheit vor,
Beweglichkeit der Unbeweglichkeit,
Weichheit der Härte,
Güte der Gerechtigkeit
Liebe stelle vor Pflicht.

Teilhabe vor Individualismus,
Empfänglichkeit vor Leistung,
Geduld vor Machen,
Genuss vor Opfer,
Freude vor Leid,
Selbstbejahung vor Entfremdung!

Man könnte Jesus einen freien Geist nennen. Er macht sich aus allem Festen nichts!

(Nietzsche)

7. MEDITATION

MUSIK: MORTON FELDMAN: TRIADIC MEMORIES

Die Vision einer ver-selbst-eten Gesellschaft; „Solidarismus und Kommunitarismus“ ergeben eine lernende Demokratie,“ bedarf bei den ersten Schritten der Obhut und des Schutzes einer Macht. Die „Selbsterkenntnis“ als Voraussetzung aller gerechten, ordnenden, beziehenden, verstehenden Handlungen muss in den Lern- und Lehrprozess, muss in den Lehrsaal, in die Ausbildung – fest verortet und in ihr organisiert werden!

Mein Vorbild:

Ein begeisterter Säugling:

begeistert

von sich selber

und vom Augenpaar

des anderen.

Peter Handke, Phantasien der Wiederholung

„Kindschafts-Gefühl“,

das ist nach Rudolf Otto,

Religiosität.

Peter Handke, Phantasien der Wiederholung

Angebot der Besinnung,

Angebot des Innehaltens, der Ruhe.

Unser Wort heilt allein den siebenten Tag,

dieses Angebot Gottes.

Die Verachtung des Menschen kann nicht einig gehen

mit dem Heil im Sonntag.

Jemanden ehren heißt, ihn achten und loslassen. Die Eltern zu ehren heißt, sie freizugeben in den Raum der Selbstständigkeit. Ehren heißt Frieden schließen. Ehren ist pietätvolles Anerkennen, nicht Gutheißen und nicht Schuldigsprechen.

Angebot zum Leben ist jedes Wort,
Zeugnis vom anderen geben.
Und das „falsche Zeugnis“ geben ist die Zurückweisung der Solidarität.
Lerne Gutes zu sagen, schau mal hin, was dir am anderen auffällt!
Gutes sagen: „benedicere“ ist segnen.
Lerne, vom anderen Gutes zu sagen, wahrzunehmen – nicht falschzunehmen –
es ergibt sich das Wort „bene dicere“.

Du sollst dir kein Bild machen.
Du sollst nicht in alle „Falschnehmungen“ schlittern
wie in todbringende Fallen.
Du sollst kein Schema machen.
Du sollst dir kein Urteil bilden.
Du sollst nicht mit einer Vorstellung fixieren.
Du sollst nicht ein Sinnbild für die Wirklichkeit halten.
Du sollst dir kein Bild vor jedem Erkenntnisweg machen.
Du darfst stets im Provisorium leben und auf dem Weg sein.

Weise ich mich zurück?
Weise ich stets mehr zurück?
Weise ich Leben, Schöpfung, Werden, Geburt und Wachsen zurück?
Weise ich in mir selbst nicht zuletzt das Göttliche,
die Gnade der Verbundenheit zurück?
Weise ich mich – und auch mein Du zurück,
mein Wir und den ganzen menschlichen Kosmos,
die Zärtlichkeit und Teilhabe,
die Mitteilung durch das Wort?
Wer sich nicht selbst bejaht, verneint die ganze Umwelt,
alles Grün und jede Farbenpracht.
Ich nehme mich an, so nehme ich den ganzen Himmel an.

8. MEDITATION

MUSIK: O. MESSIAEN: PRÉLUDES.

UR RHYTHMIC STUDIES, CANTÉYOJAYA

*Sie ist im Wasserspiegel eines Brunnens, in dem Marmor der Zeit, in der Gelassenheit einer Terrasse, die Abenddämmerung und Gärten sieht.
Und jenseits all der Mythen und der Masken die Seele, die allein ist.
Das tiefste Selbst, das ich fand.*

Buenos Aires 3.11.1970 (S. 123)

Jorge Luis Borges, Susanna Bombal in Schatten und Tiger, Gedichte 1966/1972, Ffm. 1994

Es gibt "Bilder" die Annäherungen der Liebe sind, -
ohne Anspruch des Wahrheitsbesitzes.

Bilder der Kunst haben nicht den hybriden Anspruch den oft "Religionen" haben.

Es gibt Kriterien der Unterscheidung: Bilder der Selbstgenügsamkeit, Stützen-,
Krücken-Bilder, relativierte, bescheidene Bilder.

Vorstellungen und Bilder widerfahren uns von "Natur" aus, von "Welt" aus.

Auf dieses Widerfahrnis hin, antwortete mit dem Aufbruch der Selbst-Bilder.

Ich brauche mich zuerst nicht zu verändern, das ist schwierig; ich verändere "nur"
meinen Blick und mein Bild, meine Wahrnehmung, meine Sicht und Perspektive,
meine Anschauung, mein Urteil, meine Reflexionen, meine Theorie und Lebens-
anschauung. Das würde schon genügen, um in Bewegung zu geraten. Mein Ver-
halten und Tun und mein Sein hinken bald schön hinternach.

Zu jeder Meditation, zu jedem Gebet gehört heute der Kampf mit sich selber. Die
Auseinandersetzung mit seinem Sein, das Lernen des Möglichen und des Ande-
ren, die Erkenntnis und Brechung der Grenzen. Ein Gebet zu Gott, eine Meditati-
on über den Weg seines Willens, eine Besinnung des Ursprungs, der Schöpfung
muss stets durch das Nadelöhr deines, meines, unser aller Selbst gehen. Ohne das
Ich-Selbst kann es nicht zum redlichen Beten kommen. Jede Form, jedes Ritual,
jede Gebetsvorschrift wird dadurch erst lebendig. Sprich jedes Gebet einer Kirche,
als sei es dein ureigenes. Sprich eine Anbetung, deine Bitte und Fürbitte, als seien
sie die der ganzen menschheitlichen Solidarität!

Die Verbundenheit ist Siegel der Entbindung zu sich selbst.

Durch deine Teilhabe am ganzen Sein gelangst du ins All deines Selbst.

AUFBRUCH IN NEUE MÖGLICHKEITSRÄUME - SPIRITUELLE INSELN

Etwas wie Liebe, real als Zeitfülle, muss besprochen, muss ausgehandelt, neu definiert werden. Die Karten müssen auf den Tisch gelegt werden.

Der Individualisierungsprozess erfordert immer stärkere Menschen. Es ist schon ein verdammt schwieriger Prozess und er bleibt ambivalent.

Entscheidungszwang ist ein gesellschaftlicher Zwang.

Es kommt auf das Zwischen an, es kommt auf gewisse Leerräume an. Sie ermöglichen oder sind die Tore der Fülle. Halte dich weiter auf im Möglichkeitsraum; bisweilen erkennst du, erwählst du neue Wirklichkeiten. In der Welt desorientiert - taumeln wir oft ahnungslos in den Zwischenräumen der Gesellschaft, bis wir ohne Berührungsangst andere Taumelnde berühren oder uns gar mit ihnen verbinden.

Meine Leere ist der Möglichkeitsraum, und dieser ist eine tiefe, tiefe Aufforderung zu einer "vita nova".

In meinem unbestimmten Innenraum bin ich ein Niemand, bin ich unfixiert, schwebend. So erwerbe ich eine Distanz zur Welt, so erwerbe ich Bedingungen einer Freiheit!

Gruppen-Interaktionen als Gruppen-Absolutismus ist nur zu vermeiden durch themenzentrierte Interaktion - das heißt, die Gruppe normaler Gruppierung kann nur erlöst werden durch ihre Qualität als Lerngruppe.

Wahlgruppen oder Zwangs-Zufallsgruppen?

Eine neue „Kultur“ wird nicht kommen, es entstehen nurmehr verbundenheits-*spirituelle Inseln* und Inselchen. Das ist bedeutend weniger, doch realistischer.

Keine Gruppe ohne Hierarchie, ohne Konformität, ohne Anziehung, ohne Drahtzieher mit informeller Struktur.

Eine Leitung - unklarer, unsicherer Art oder fester Form ist stets vorhanden. Sie ist oft "crux" der lebendigen Gruppe. Das Entstehen einer Gruppe ist so wichtig wie das Sprengen einer Gruppe.

Ohne Wahl sind die Notgemeinschaften der alten (Groß)-Familie und auch immer die Herrschafts-Institutionen.

Die Großfamilie nahm immer auch die Unverheirateten auf. Aus der Herrschafts-Institution "Familie" konnte man sich entfernen auf dem legalen Weg ins Kloster zum Beispiel. Rollenwechsel bereitet die Rollenwahl und die Rollenerstörung

vor. Soziales System - auf Not gegründet - wandelt sich auf ein soziales System des Wohlstandes der Wahlverwandtschaft.

Achten und Ehren heißt nicht einfach lieben.

Achten kann ich viele Menschen – doch lieben. . .

Das fünfte Gebot heißt, arbeite mit weniger Verurteilungen, lebe im Frieden und baue den Frieden ohne Gewalt, Mord und Verfolgung – ohne Unterlassung.

Bleib deinem Lieben treu, bleib deinen Lieben zärtlich angetan.

So darfst du lieben und stets deinem Lieben zärtlich treu bleiben.

Liebe wirklich viele Menschen, du kannst nicht all zu viele lieben.

Lieben setzt den Zwischenraum voraus. Wenn ich den anderen nicht verurteile, brauche ich ihm nicht zu verzeihen.

Ich gehe durch ein Nichts hindurch – versunken, konzentriert – und gehe durchs Tor der Wiedergeburt und lebe unbehaust, geduldig die Zwischenzeiten, Zwischenräume. Und doch kennen wir das Lieben als den Brückenweg des Zwischen Du und Ich.

Die Leere, das Nichts, das Ausgelassene, das Mögliche darzustellen, aufzuzeigen, ist das Unfertige aufzuweisen, das eine wunderbare Aufforderung zu Verwirklichung darstellt. Aus der Magie des Wunders erwächst die Liebe.

Erlebnisaktivierende Methoden, Didaktik der Lebensintensivierung, Techniken der Teilhabe, Therapieimpulse zur Zärtlichkeit, künstliche Eingriffe für Lüste, Vermittlungsprozesse der Erweiterung, Regieanweisungen zum Spiel, Manipulationen zum Jubel, Organisation der Hingabe, poetische Ausgriffe zur Glückseligkeit, Impulse, Anstöße zum „Flow“, Strategien zur Ferne und Fremde, Vermittlungen akzeptierter Schmerzen, Regeln der Ortlosigkeit, Vorschriften der Freiheit.

Was wir für unsere Selbsterkenntnis brauchen, ist reflexive Vernunft; was wir als Erwachte für unsere Verbundenheit brauchen, ist erotische Vernunft; diese Facetten der expressiven Vernunft retten uns.

Es geht um neue Wertfindungen, Wertentdeckungen aus Fernen und Fremden, die vielleicht von uns bis heute geschmäht und verachtet wurden, als Barbaren-Werte, als Primitiven-Normen.

Es geht jedoch auch um bekannte, aber doch bis heute unbeachtete, unbedeutende Werte, die nicht dominant waren und darum eine Nebenrolle spielten als handlungsbeurteilende - oder vorschreibende Norm. Oft gerieten sie auch aus dem Focus des Bewusstseins und auch aus dem Licht des Zeitalters.

Was uns Not tut, ist die „Globalisierung“, d. h. die Entdeckung der vielen bislang nicht gefundenen, aufgesuchten Teile des ganzen human-göttlichen Wertereiches. Viele Teile haben wir noch nicht gesehen oder verbanden sie mit uns fremden Gruppen und Lebensreichen und fremdartigen Mustern, die uns falsch, schlecht, unmoralisch und unschön erschienen.

Das Subjekt wird zum Baumeister des Sozialen. Und dieser Baumeister ist selbst fast ganz und gar sozial aufgebaut, sodass sich die Gefahr eines in sich geschlossenen Kreislaufs ergibt. Das Subjekt muss etwas in sich tragen, variieren, finden und erfinden, das nicht einfach in es hineinsozialisiert wurde. Das Integral der Beeinflussung ist jeweils ein kleine Variation des Subjekts; ein Fühlen, Denken und Entscheiden ist seine Eigenart und Besonderheit. Wenn dies nicht der Fall ist, ist das Subjekt kein Subjekt, sondern ein kollektives Muster, kollektives Verhaltensfeld. Die Folge ist, dass der sozialkulturell-religiös-moralische Kreislauf geschlossen ist und sich nichts wandelt, ändert und keine Metamorphosen entstehen.

Die Relation, Gruppe - Person ist keine der Gleichheit. Die menschliche Person ist die übergeordnete Instanz. Ihre Selbstidentität ist von Anfang an Ziel, Weg und Sinn. Die Gruppe darf Werkzeug sein – oft ist sie es nicht.

Worauf es heute ankommt:

Aufhebung der Spaltung und Dualitäten,
das Geltenlassen aller Gegensätze und Widersprüche,
die Teilhabe an allem als göttliches Lebensprinzip,
Genuss, Lob und Dank als Basisgefühle für die spirituelle Entfaltung,
Einsicht und Erleuchtung als Geschenk und Anstrengung,
Planung für die Freiheit für mich und andere,
Organisation zielhafter Lebendigkeit,
Freude – Lust – Lachen zu vereinen,
Trauer, Schmerz, Leid anzuerkennen und nicht zu glorifizieren,
Macht und Geld zu relativieren und zu kontrollieren, auf ihren Sinn zu befragen,
z. B. Macht soll Obhut bringen.
Geld, Genuss, Freiheit und Liebe sollen sich in Politik und Gerechtigkeit verbreiten.
Eine personale Religion und Moral bahnen sich an,
eine Infragestellung und Bestreitung aller Absoluta als Anfang eines menschlichen Dialogs in Selbstgenügsamkeit.

Nichts ist sicher – pantha rei. Alles wird, fließt, vergeht. Wir sind von Klippe zu Klippe geworfen und haben keinen Spaß dabei. Aus Unsicherheit, Unklarheit und Vieldeutigkeit, genauer: Verwirrtheit schaffen wir es, froh und lebendig zu sein - in zweifelndem Glauben, in trügerischer Hoffnung, in belebendem Sterben, in erweiterter Angst.

Wir verwechseln zwei Ebenen:

Die reale Ebene der Widerfahrnisse unseres Geschöpfseins, d. h. wir sind auf Vorstellungen, Gefühle und Urteile angewiesen – doch ihnen nicht ausgeliefert!

Wir werden von Bildern überflutet – und was tun wir mit ihnen?

Die Frage: Wer bin ich? – deutet an, keiner weiß es. Wohl Teilkenntnisse – doch die Zusammenhänge kennen wir nicht. Vielheit und Möglichkeiten spitzen sich in einer Zusammenschau der Gegensätze und Widersprüche zu.

Der Unterschied zwischen diesem „Sich-Bilder-Machen“ von Gott und Menschen und den Schreckensbildern der modernen Kunst liegt in der Differenz des Anspruchs projizierter Wahrheit und eines Anspruchs demütiger Endlichkeit, Schwäche und Trauer.

Der Anspruch der sicheren Wahrheit führt in die Hölle der Feindschaften und Kriege. Konformismus des Konsens widerspricht der Vielheit der Auffassungen, der Vielheit der Gegensätze und Widersprüche.

Der Vorwurf in meinen Vorstellungen, Bildern und Urteilen heißt nicht - ich, sondern du ver-stellst dich, immer meine Wahrnehmung rechtfertigend, die ja doch stets identisch ist mit Wahrheit.

Ich befrage dabei nicht meine Bedingungen und Sinne, wie sie das Ziel – das Bild – erschaffen, ertrügen, erlügen. Ich werde mehr verführt als geführt durch Bilder der Nächsten, der Fremden und der Opfer. Und was unsere Vorstellungen an Gott verüben und verübeln, wie sie ihn böse und schreckenerregend machen, sind nichts als Projektionen unserer Dummheit und Bosheit.

Alles, was uns dunkel und verdunkelt ist, schreiben wir Gott zu, Allmacht, Allgewalt, Allsucht, Allanwesendheit, Allgerechtigkeit, Allstrenge und Allkriegerischeit. So dürfen wir nicht am Negativen des Bildes des Anderen von Gott mitarbeiten. Wenn Gott so wie unser Bild von ihm wäre, wäre er nicht anders als wir selbst: Feind des Menschen, der Armen, des Verfolgten, der Natur, der Tiere, der Sterne und der Aliens.

Altern heißt vorerst, zuerst Verlust. Verluste zu akzeptieren ist die einzige Chance, sie in Gewinne zu verwandeln. An den Rand, in die Ohnmacht und in die „roten Zahlen“ gestoßen, werden wir - das Diktat der Welt - in Angst und Beben

gehalten. Den anderen Aspekt der Ohnmacht, des Nichtanerkanntwerdens zu entdecken, ist einer Anstrengung wert – nämlich der Fiktionsraum der Freiheit.

Andacht ist An-denken: Weltfrömmigkeit, Erdvertrauen, Zeithoffnung, Liebeswerben - unsere Szenerie der Versammlung, unsere Theaterspiele der Versenkung, unsere Leere ist geheiligt, unsere Nichtigkeit erhoben unsere Kleinheit geheilt.

Der allgemeine Zeitgeist wendet sich gegen den persönlichen Ausdruck - der andererseits ein begehrtes abhebendes Prestigeobjekt wird. So auseinander gerissen - lebt das moderne Subjekt zwischen Sicherungs-Konformität und individuell-abenteuerlicher Suche und dem Sehnen des selbstmächtigen, reflexiven Bewusstseins.

Was heißt Begleitung von Gruppen? Begleiten ist entweder den immer wiederkehrenden Kreislauf der Gruppe schließen oder ihn öffnen, brechen und verändern.

Jesus verurteilte nicht und sagte: gehe los und mache dir das Leben leichter, nämlich ohne Schuld, Sühne und Sünde.

Aus der Anklage aussteigen heißt anerkennen. Doch oft möchten Menschen angeklagt werden. Es ist gar nicht einfach, im "schuldfreien" Raum zu leben.

Die Natur gibt keine Rätsel auf, so scheint es, wenn wir sie anblicken. Doch schon das geringste Bild, die kleinste Figur, ein Vers, ein Satz, ein Schauspiel, ein Klang und Rhythmus, ein Foto, Film oder Bauwerk geben gar viele Rätsel auf. Wir rätseln dann an uns selber und klären uns selber. Das Sein der Natur ist einfach Sein. Für beides danken wir.

Lust, Lust, Lust am Schwebenden, Ohnmächtigen, Weichen. Ich darf mich selber aus meiner Einsamkeit erlösen und erkämpfen. Neue Werte, die vielleicht uralte sind, Gebote sind weise Angebote. Solidarität: ohne oben und unten im Füreinander, Ineinander.

Zusammengehörigkeit ohne Machtansprüche Wegweiser gibt es, die uns freimachen, wir hören den Machtklang und nicht die Liebe. Ich bin dein. Ich bin dein Geschenk, dein Du, dein Gegenüber sei doch auch mein - ohne Götzen!

Ein Beispiel von Werte-Entdeckung im Alten, wie es so neu wird.

Du brauchst Innehalten-Rituale, sonst gehst du an allem vorbei. Du gewinnst Übergangs-Rituale deiner Lebensabschnitte. Du darfst Verbundenheits-Rituale täglich gebrauchen. Du suchst dir deine eigenen angemessenen Rituale.

Wie viele irreführende Bilder, Vergleiche, Metaphern für Wirklichkeiten, für das All, für das kosmische Geschehen gibt es!

Wie viele Irrtümer, Unkenntnisse, Vorstellungen, die alle Wirklichkeit verstellen und vorstellen. Bilder, Worte, Träume und Fantasien verstellen mein Ich-Selbst, treffen nicht das Du-Selbst, erfassen nicht das Wir-Selbst. Willkür herrscht in den Festlegungen und verkürzt und fixiert das Bild des Anderen. Annäherungen durch Bilder sind der Liebe dienend.

Das ist die Gabe des Heiligen Geistes heute: Schrecken und Lust des Alten mit neuen Augen zu sehen. Wir entdeckten die Güte, weil wir voll neugieriger Liebe den Kairos dieser Zeit im Lichte alter, neuer Weisheit sehen können.

Das losgelöste Individuum entwickelt sich und antwortet in der Krise mit Sinnsuche, Selbstsuche und Leidenschaft.

Wider ein Missverständnis

Der gesellschaftliche Individualisierungsprozess hat nichts mit der Idee des Individuums, der Philosophie eines Individualismus oder gar mit der Idee der Selbstbestimmung zu tun — er stellt nur eine Beschreibung dar, die entwirft, wie der Mensch nach und nach von den meisten stützenden Institutionen, Traditionen und Lenksystemen verlassen wird. Es ist die Darstellung des Werdens eines „nackten Menschen“.

Der Mensch wird sozial entblößt, d. h. er verliert Überlieferungen der Moral und Religion, er verliert die absoluten Stützen der Institutionen, denen er bislang unterworfen war; seiner Rollen entkleidet, kann er sich nicht akzeptieren.

Was geschieht heute? Du verlierst alte Stützen sozialer Art, die du stets benutzt hast und die dir dein Leben erleichtert haben. Da bist du auf einmal nicht nur hilflos, sondern allein, traurig und verzweifelt. Die Verzweiflung ist eigentlich Zielpunkt des Individualisierungsprozesses durch die Gesellschaft, und das heißt einfach, nicht selbst sein zu können, zu dürfen und etwas zu erreichen.

Der Prozess, den wir Individualisierung, Vereinzelung und Isolierung nennen, ist gesellschaftlicher Art, nicht die Darstellung eines Aufbaus, sondern eines Abbau-Prozesses, es ist zunächst einmal kein Zugewinn, sondern ein Verlustgeschäft. Es ist kein Weg zur Einzigartigkeit des Individuums, sondern zur Gleichheit jener, die verzweifelt allein sind und entblößt von alten Werten und Wegen dastehen.

Wenn wir diese neue Situation einsehen, beginnt erst der Prozess der eigenen Antwort darauf! Wer diese neuartige und recht verzweifelte Situation einer einzelhaften Hilflosigkeit nicht einsieht, kann auch keine Schritte dagegen unternehmen oder etwas zu ihrer Meisterung tun. Wer die Situation und den Kairos, d. h.

den Anruf Gottes, die Herausforderung, die in ihr steckt, nicht erfasst, wird Antwort gar nicht erst geben können.

Ihr könnt alles tun, machen, lassen, pflegen, hegen und sorgen, ihr könnt alle Freizeithobbies haben und alle Alltagsgewohnheiten beibehalten, ihr könnt euch in der Natur ergehen oder Kultur bestaunen, ihr könnt Kranke pflegen - doch achtet darauf, welches die Rückwirkungen auf euch selbst sind. Welche Freude oder Trauer und welche Reife erreicht ihr dabei?

Ich habe nichts gegen euer Arbeiten, eure Betriebsamkeit, das Verwalten und Geldzählen, noch gegen politisches Tun und Lassen, gegen all das verantwortliche Getue, nichts gegen Unternehmergeist und Börsenspekulation noch gegen Immobilienmaklertum, nein, ich habe nichts dagegen. Doch verrätet nicht die Rückwirkung all dieses Tuns auf euch selbst, auf eure Seele und das Eigen-Selbst. Was verliert oder gewinnt ihr bei alledem?

Über die Qualität eures Tuns entscheidet also die Rückwirkung auf euer Selbst. Ob dies blüht, aufwächst oder darbt und austrocknet; das ist das Entscheidende. In der Qualität eures Selbst liebt ihr euch selbst.

Kenne dich selbst

*Eins nur ist,
was der Mensch zu allen Zeiten gesucht hat,
Überall, bald auf den Höhen, bald in dem Tiefsten der Welt
Unter verschiedenen Namen - umsonst - es versteckte sich immer,
Immer empfand er es noch – dennoch erfaßt er es nie.
Längst schon fand sich ein Mann, der den Kindern in freundlichen Mythen
Weg und Schlüssel verriet zu dem verborgenen Schloß.*

*Wenige deuteten sich die leichte Chiffre der Lösung,
Aber die wenigen auch waren nun Meister des Ziels.*

*Lange Zeiten verflossen - der Irrtum schärfte den Sinn uns -
Daß uns der Mythos selbst nicht mehr die Wahrheit verbarg.
Glücklich, wer weise geworden und nicht die Welt mehr durchgrübelt,
Wer von sich selber den Stein ewiger Weisheit begehrt.
Nur der vernünftige Mensch ist der echte Adept - er verwandelt
Alles in Leben und Gold - braucht Elixiere nicht mehr
In ihm dampfet der heilige Kolben - der König ist in ihm -
Delphos auch, und erfaßt endlich das:
Kenne dich selbst!*

*Einem gelang es - er hob den Schleier der Göttin zu Sais -
Aber, was sah er? Er sah - Wunder des Wunders -
sich selbst.*

Novalis, Friedrich von Hardenberg, 25,1772 +253,1800. Novalis-Verlag, Schaffhausen 1976

Die Entfaltung der Persönlichkeit geschieht in diesem Stadium des Zeitalters durch seine Reduktion und Kapitulation.

Seine eingeforderte Selbstbescheidung, seine realistische Demuts-Einsicht maßschneidert jene runde, stolze Persönlichkeit vergangener Ideologien und Philosophien nicht zum naiven Gotteskind, nicht zum Gekreuzigten, sondern zur Person, jenem Durchtönungs-, Durchatmungsort alter Völker und Kulturen.

Nachdem es dem jüngsten Zeitalter - diesem neuerlichen Beschleunigungsveränderer und mobilen, dynamischen Verdrehungskünstler - gefiel, Mensch und Überlieferung, Vergangenheit und Gedächtnis weit hinter sich zu lassen und den Menschen zwang, von vielerlei und insbesondere von vielerlei Hilfen, Stützen und Entlastungen Abschied zu nehmen, wurde dem Menschen klar, dass er gar vieles seiner alten Persönlichkeit den Sozietäten, Traditionen und Autoritäten verdankt, die ihm dieserlei Stützen schon immer liehen, und so wird er jetzt der Verluste inne.

Der entblößte, nackte Mensch ist der „Ersatz“ der alten Persönlichkeit. Er ist nicht mehr von Traditionen naiv belehrt, ist nicht mehr gläubig gegenüber den Überlieferungen der Mythen und Religionen, er kann sich nicht an alte Sitten halten, noch an Bräuche, Anstandsregeln und Moral. Seine Sicherungen und Sicherheiten sind zerbrochen, erlitten allesamt Kurzschlüsse in Kriegen, Revolutionen und Wirtschaftsneubauten, in Finanzsystemen und zuletzt in den äußerst erkalteten Globalisierungsprozessen.

Die Künste der Sprache, Bilder, Figuren und Klänge zeigen ihm schon über ein Jahrhundert auf, dass seine alte Identität vielfach zerbrochen, zerschlagen und ungeschickt zusammengeflickt wurde. Oft meidet er die Sicht der Aspekte und Perspektiven von Wissenschaft, Kunst, Religion oder Philosophie, die ihm sein wahres Antlitz entbirgt. Doch auf die Dauer kann er, wird er, will er sich nicht dieser Einsicht entziehen, und er wird sich seiner Gebrochenheit und Unsicherheit gewiss. Die ist das Tor zum Weg seiner neuerlichen Entfaltung.

Diese Verabschiedung der alten Persönlichkeit haben ebenso sowohl Christen als auch Humanisten betrieben, wenn auch unter erschwerten Bedingungen und Traditionen. Neben der Existenzphilosophie, der konstruktivistischen und Skepsis-Philosophie waren auch einige Naturphilosophien und auch eine große Technik-

philosophie, nämlich die von Stanislaw Lem, Geburtshelfer des Entstehungsprozesses. Schon in den frühen fünfziger Jahren des Jahrhunderts waren Teilhard de Chardin und insbesondere Romano Guardini geniale Mäeutiker des neuen Bewusstseins. Sie lichteten das Dunkel, das andere genial beschrieben, wie Cioran und Beckett, Ionescu oder gar Dos Passos, Faulkner, Broch, Joyce u.a.

Dazu kamen humanistische Psychologen wie C.G. Jung, Jaynes, Maslow, Erikson - um nur einige zu nennen. Ethnologen, Archäologen und Geschichtsforscher ließen ein neues Bild vom Menschen entstehen, das zwischen alter Hybris und Selbstherrlichkeit und einer neuen erkenntnisreichen Demut angesiedelt ist.

Sie alle setzen voraus und machen sichtbar, wie alter Aufklärerstolz und ein Persönlichkeitsideal - oft unrealistisch-heuchlerischer Art - in Furcht und Bangen oder stolzer Widerspenstigkeit verabschiedet werden, vom christlich-jüdischen Menschenbild der Tradition nicht zu reden.

Die Wissenschaft entdeckt die Identität, als sie bereits sehr gebrechlich und zerbrochen war. Die Späher, Träumer und Visionäre der Künste kämpften schon längst mit den zerschlagenen Teilen und Mosaiksteinen.

Heute wissen wir von der gesellschaftlichen Bedeutung der Identität, Funktion, Rolle und Identifikation, doch wir erkennen ihre geringe Tragfähigkeit für das entfremdete, verdinglichte Individuum. Der Mensch entdeckt sich als Mängelwesen, als defektbeladenes Lebewesen mit exzentrischer Lebensform. Seine verrückte Mitte ist leer, und er muss sich auffüllen mit lebensfähigen Funktionen. Er weiß, dass er vieles zu kompensieren hat. Er begnügt sich damit, ein gutes Kompensationswesen zu sein und besteht auf dem Ausgleich von Mangellagen. Das ist seine Kompetenz und Entfaltungsart.

Die zerbrochenen Identitäten verlangen nach selbstreflexiven, selbstbezüglichen Prozessen des subjektiven Bewusstseins, um sie zu orten und zu ordnen.

Viele Individuen kommen in Lebenskrisen, weil sie mit ihrer in der Sozialisation verpassten sozial-individuellen Identität nicht zu leben vermögen. Sie können sich weder genügend anpassen, noch genügend Widerstand leisten. Die Lebensuntüchtigkeit erworbener, sozial ererbter, erzwungener und entfremdender Identität - auch mit genauer gesellschaftlicher Ortsbeschreibung und sozialem Funktionsbündel wird immer auffälliger. Individuen mit einer Vielzahl von Identitäten versuchen, nicht krank zu werden. Die vielen Mosaiksteinchen, die aus der alten, individuell-sozialen Identität gebrochen worden sind, finden noch keine neue Identitäts-Ordnung.

Es fehlt ein Integral, eine eigene reflexive, erfinderische Ich-Ordnung. Der Weg zur Gesundheit, zum Neugewinn eines Ich-Konzepts und damit verbunden eines Lebenslaufs-Skripts führt immer mehr Menschen in das Geschäft der Selbstbestimmung, der Selbstentfaltung und -Erfahrung. Sie versuchen, sich in tieferen

Schichten mit Hilfe ihrer Reflexions- und Gefühlskräfte zu Selbst-Bestimmen und -Erfindern aufzuschwingen, wenn auch stets im Bewusstsein der Relativierung, der Unsicherheit und Skepsis-Suche.

Stets, wenn uns etwas als „absolut“ entgegentritt, werden wir klein und schwach. Wir ängstigen uns vor der Macht und erst recht vor All-Macht. Das Absolute als Ewigkeit, Unendlichkeit, Vollkommenheit, Allmacht und unumstößliche Realität und eherne Notwendigkeit schreckt uns nicht nur, sondern macht uns hilflos, passiv, und wir steigern uns in eine Panik hinein.

Der Mensch hält kein Absolutes aus, auch solche „Absolutäten“, die er selber gemacht und erfunden hat, nicht - und das sind doch fast alle.

Will der Mensch leben, so muss er Distanz zum Absoluten gewinnen, muss sich entlasten in Form von Arbeit, Kultur, Ausdruck in immer neuer Distanz.

Das Lebenspensum des Menschen ist diese Entlastungsarbeit. Es ist eine Anstrengung, sich einen Schutzraum zu erwerben und nicht nur als Selbsterhaltung, sondern auch zur Selbstbehauptung. Im Grunde geht es ihm um Distanz, Freiheit, Widerstand und Kultur.

Einer Verführung und Versuchung, diesem auszuweichen, entgeht er oft nicht: es ist die Verführung, in die ideologisch-mythisch-politische Verbindung mit dem Absoluten zu treten und in dessen Auftrag und Sendung zu stehen. Orthodoxie und Fundamentalismus sind die Folge, dem Leben auszuweichen und Tod und das Töten zu wählen.

Das zentrale Geschehen in der Gesellschaft der Postmoderne: die Produktion des alleingelassenen vereinsamt-hilflosen (traurig-verworfenen) Individuums

Die postmoderne Gesellschaft schafft als Typus und Funktionsträger des Systems: das gesellschaftliche Individuum, das sich durch die Brüche und Blockierungen der Traditionen, des Abbruchs der Lenkung durch Institutionen wie Staat und Kirche, Familie, Verwandtschaft, Nachbarschaft durch die Wertewandelprozesse im Normenbereich der Gesellschaft erst herauschält.

Weil es die sozialen Schalen verliert, wird das Individuum als Einzelner geboren, vereinzelt, vereinsamt und entfremdet.

So klagen viele, viele an: Nach und nach zerfielen uns Wahrheit und Werte, und wir wachten sinnenblödt auf!

Im Namen des Fortschritts nahm man uns Wahrheit und Werte, wir dachten sinnlos weiter. Im Namen der Macht und Reichtumsverwalter, im Auftrag der Ewig-

Gestrigen verloren wir Wahrheit und Werte, wir mussten suchen, denn wir erlebten uns als sinn-nackte, im Stich gelassene Wesen!

Schon lange und immer gedrängter und verdichteter erfahren Menschen 50, 100, 200, 250 Jahre lang in Europa - insbesondere in West- und Mitteleuropa – wie alte Lenkmächte uns nicht mehr in der Hand haben und wie Leben verunsicherter, schwieriger, freier und gebrechlicher wird, weil eben Tradition, Autorität, Institution, sowie die Eindeutigkeit von Religion und Moral, schwacher, schwacher, unfähiger, erstarrter und lebloser werden.

Dieser Bruch und Umbruch, der sich hinzieht, doch auch gröber, härter und krisenhafter wird, dieses historische Phänomen, diesen kulturellen Prozess beobachten wir diagnostizierend schon lange. Doch erst jetzt merken wir, was sich da herauschält, was massenhaft zum Vorschein kommt, nämlich das nackte, arme, hilflose, hin- und hergerissene Individuum ohne Stützen, ohne Maske und Bindung, das ach so herrscherlich sprechende, nackte Ich das göttliche, allein bei sich seiende Selbst.

Es bleibt eine große Stütze, eine Festung, ein Träger, ein Netz für entfremdete Vereinzelte. Dies wird nun neuerlich das große Gefängnis, das große Lager, das Grenzen zieht, festigt und birgt – keine Kirche, kein Vaterland, keine Heimat oder Familie, keine alte Tradition und Autorität, kein Halt im zentralistisch gesetzten Dogma des Heils – es bleibt der globale Markt, das Geflecht und Gestänge des funktionierenden Systems, ein Gefängnis, in dem alles möglich ist, eine Freiheit, in der Sinn unmöglich wird; hier gibt es keine falsche Würde, weil es keine wahre gibt.

Ob der gesellschaftliche Typus „Individuum“, ob der „individuell verordnete Weg“ des „Suchers“ von dem „Ich-Selbst“ erwachter, bewusster, aufmerksamer, sich liebender Menschen eine Antwort bekommt, weil diese Situation als verordnete, schicksalhafte eine Herausforderung ist, hängt von jedem einzelnen ab.

Das losgelöste, vereinzelte, isolierte Individuum ist das typische Wesen, das eigenmächtig, eigensinnig, eigenwillig nun Sucher sein muss, Sucher seiner Identität, seines Weges, seines Glaubens, seines Lebenssinns! Es ist gezwungen, sich das zusammensuchen, was es zum Überleben braucht. Es sucht und sucht und sucht sich Identität, Weg, Glauben und persönlichen Sinn von überall – aus allen Zeiten, Räumen, Kulturen und Religionen zusammen!

Was tun in der Postmoderne? - ist die Frage des hilflos verlassenen Individuums, und es sucht neue Gemeinschaften.

REALITÄT ALLER VERLUSTE WAHRGENOMMEN

PROLEGOMENA

Die Weltlage der Modernisierung und Postmoderne

Die Innenlage bei Seelenmängeln und Verlust

Modernisierungsentwicklung und die angenommenen Kriterien und Wertorientierung hängen von der wirtschaftlich-sozialen Entwicklung ab - ausgehend von traditionell-religiös-kulturellen Werten.

Zur ersten Modernisierungsphase der industriellen Gesellschaften mit säkular-rationalen Werten.

Wirtschaftswachstum – Leistungsmotivation

Die Postmoderne Phase bringt zusätzlich noch das Kriterium subjektiven Glücks, des Wohlbefindens, des Sinnes und Heils mit!

Postmodernisierung: Herrscht in meinem Land gesellschaftlicher Wohlstand, so tritt auch ein hoher Grad säkular-rationaler Wertorientierungen und ein stark ausgeprägtes Bedürfnis nach Lebensqualität und subjektivem Wohlbefinden auf.

Staaten in einer Modernisierungsphase wandeln sich von religiös-traditionellen hin zu säkular-rationalen Anschauungen; treibende Kraft wird die Leistungsmotivation.

Hochentwickelte Gesellschaften befinden sich im Übergang von der Modernisierung in einer Phase der Postmodernisierung. Die alten säkular-rationalen Werte verlieren an Bedeutung, wirtschaftliches Wachstum und Leistungsmotivation sind nicht mehr das Maß aller Dinge. Im Vordergrund stehen Lebensqualität und das Wohlbefinden des Einzelnen.

In weltweiten Untersuchungen belegt, hängt der Wertewandel am Modernisierungsgrad. Nehmen wir zwei Phasen an, in denen dies sich vollzog. In der ersten von 1860 – 1960 die industrielle Modernisierung. Einbruch des Wirtschaftsentsfallungsdogmas, Leistungsmotivation, Reichtumsfaszination mit säkular-rationalen Werten und Anpassungsdruck auf die alten Moralen.

Die zweite Phase, ab 1960, die sogenannte Postmoderne: hier wird der reine Wirtschaftssektor in der Bedeutung abnehmen, Leistung und Arbeit ebenfalls, es kommt mehr in den Blickpunkt: subjektives Wohlbefinden, Gesundheit, Kommunikation, Genussfreude und Aufbau eines stärkeren Ich-Selbst. Dieses wird das moderne Wertesystem nochmals verändern in säkular-rational-subjekt-zentrierter Form.

Auswirkungen auf das Individuum

Der Verlust der Zeitdimension: Die Geschwindigkeit vieler Lebensprozesse nimmt gegenwärtig ein ungeahntes Ausmaß an. Veränderungen sollen sich so schnell wie möglich einstellen, und Erfolge bedeuten häufig nur dann etwas, wenn sie rasch errungen sind. Ständiger Zeitdruck ist das vorherrschende Lebensgefühl.

Erlebte Beziehungen werden tendenziell durch mediengesteuerte, erregende Sensationen ersetzt. Ruhe erscheint als unerlaubter Stillstand. Nachdenklichkeit und Konzentration auf das eigene Innenleben gehen verloren. Das bedeutet für viele Lebenszusammenhänge, dass kein Spannungsbogen mehr zwischen Bedürfnis und Befriedigung entsteht. Die sofortige Befriedigung ersetzt die Sehnsucht nach einem anderen zukünftigen Zustand.

Heute kann „Seelenverlust“ als ein psychologisches Phänomen in dem alltäglichen Leben von menschlichen Wesen um uns herum beobachtet werden. Der Seelenverlust erscheint in der Form von plötzlichen Ausbrüchen von Apathie oder Ruhelosigkeit. Die Freude ist aus dem Leben gewichen, jegliche Initiative erstorben. Gefühle von Leere breiten sich aus, alles erscheint sinnlos.

Marie Louise von Franz

Die Ausdrucksformen seelischer Erkrankungen haben sich gewandelt. Patienten berichten von diffusen Verstimmungszuständen, Gefühlen der Leere und Sinnlosigkeit. Häufig verstecken sie das Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit hinter einem erheblichen Maß an Ichbezogenheit.

Checkliste der Symptome, die auf das Phänomen „Seelenverlust“ hinweisen können:

1. Fällt es ihnen schwer, in ihrem Korpus präsent zu bleiben? Fühlen sie sich manchmal, als ob sie sich von außerhalb ihres Körpers beobachten?
2. Fühlen sie sich manchmal dumpf, apathisch und irgendwo abgestorben?
3. Leiden sie an chronischer Depression?
4. Haben sie Probleme mit dem Immunsystem und haben sie Schwierigkeiten damit, Krankheiten abzuwehren?
5. Waren sie als Kind chronisch krank?
6. Haben sie Erinnerungslücken nach dem fünften Lebensjahr? Haben sie das Gefühl, dass sie wichtige Traumata ausgeblendet haben.
7. Kämpfen sie mit Suchtverhalten?

8. Entdecken sie, dass sie nach Äußerlichkeiten Ausschau halten, die eine innere Leere füllen sollen?
9. Fällt es ihnen schwer, ihr Leben nach einer Scheidung oder dem Tod eines geliebten Menschen fortzusetzen?
10. Leiden sie an multipler Persönlichkeit?

Sandra Ingermann, Auf der Suche nach der verlorenen Seele, Der schamanische Weg zu innerer Ganzheit, (S. 37)

ICH-SELBST GEWORDEN

Die meisten Menschen denken nur über sich nach, wenn etwas in ihrem Leben schief läuft. Wir denken über uns nach, wenn wir aus Gewohnheit und Normalität aufgestört werden: Gestört in den trägen, selbstverständlichen Abläufen erst, beginnt der Mensch sich seiner als Ich-Selbst seiner Gefühle, Gedanken, Entscheidungen zu erinnern. Er würde sich nie erfassen, erblicken, wenn er nicht krisenhaft gerüttelt, geschüttelt, durch einen Überfall von Glück und Freude daran erinnert würde, er sei doch ein autonomes, autotelisches Lebewesen. Auf so etwas käme der Mensch nicht, fiel er nicht in Bedrängnis, würde er nicht ein „Störfall“. Also keine Selbsterkenntnis, kein Identitätsgewinn, keine Selbstentfaltung ohne Ablaufstörung des Lebens.

Dabei wird die „*Einheit der Person*“, die in der Familie an konkreten Bezugspersonen festgemacht ist, internalisiert und auf ein abstraktes Rollenschema übertragen.

Die neue „*Rollenidentität*“ ist gleichzeitig abstrakter und individueller. „*Einheit und Einheitlichkeit*“ bis in Erstarrung des Einerlei beherrscht Identität und Rollenidentität der Person. Sie bindet in sich weder Vielheiten noch Möglichkeiten. Festgelegt und fixiert auf Einheit gibt das allein Sicherheit und einen Schein persönlicher Festigkeit. Wie aber ist Wandel, Veränderung zu bewältigen ohne Verwandlungen der Möglichkeiten?

Ein gewisser harmonischer Spannungszustand im Beginn, Lebenslauf und Tod aller Gruppen, Verbände, Institutionen ist eine Bedingung in einen ähnlich harmonisch-spannungsreichen Zustand der Flexibilität und Festigkeit, umfasst für ein selbst-erwaches, reflexiv-subjektives Individuum.

Die Identität des Ich konstituiert sich in einer Zusammenhang stiftenden *Erzählung*, die alles, was Ich tun kann, je getan habe oder noch zustande bringen werde, mit dem zusammenführt, was die anderen von mir erwarten, wie sie meine Handlungen und Absichten verstehen, welche Zukunft sie mir wünschen. Diese Ver-

wicklungen erst ergeben die komplexe Identität eines Ich-Selbst, das auch stets Du-Selbst ist und in einem realen und ideellen Wir-Selbst eingebettet ist. Das soziale Wesen des Einzelnen und das individuelle Wesen aller Gemeinschaft ist an der Frage der Identität, also der Einheitsstiftung der Vielheiten und Mannigfaltigkeit jeder Einheit am klarsten festzumachen.

Die schwierige Aufgabe der „intersubjektiv anerkannten Ich-Selbstidentifikation . . .“ Habermas

Die noch schwierigere Aufgabe der intersubjektiv anerkannten Du-Selbst-Identifikation und die ganz schwierige intersubjektiv anerkannte Wir-Selbst-Identifikation, Anerkennung, Achtung, Akzeptierung sind nicht ideale Akte irrealer Moral, sondern sind soziale Handlungen und Empfängnisse im inneren Raum des Individuums. Es gibt kein Ich-Selbst ohne Wir-Selbst und kein Wir-Selbst ohne Ich- und Du-Selbst.

„Ich würde nicht sagen, der Begriff „Individuum“ sei veraltet. Er ist verfrüht. Das eigentliche menschliche Individuum existiert noch nicht. Was wir da haben, ist ein fragwürdiges bourgeoises Individuum, dessen Identität sich aus dem Wettbewerb mit allen anderen „Individuen“ ergibt.“

Herbert Marcuse

Das Individuum ist geschaffen in postmodernen Strukturen unserer Gesellschaft. Dies ist eine Gegebenheit voller Ambivalenz.

Worauf wir warten und hoffen dürfen, ist die Antwort des Subjekts auf diese Herausforderung.

Transformationsprozesse betreffen Institutionen, Traditionen, Hierarchien, Werte, Normen, Maximen, fürs Handeln, betreffen Leben von außen, veranlassen Abwehr und Widerstand in den Organismen und Gesellschaften, die gezwungen werden, zwischen Erstarrung und Wandel zu wählen.

Selbstgewinn, Selbsterhaltung, Selbststärkung durch die, auf der Zugehörigkeit und der Abgrenzung von der symbolischen Realität einer Gruppe gelebt wird.

E. H. Mead

Der Mensch ist zuinnerst „soziales Wesen“. Er lebt nicht nur nebenbei Beziehungen, Gruppen, Geselligkeiten, Institutionen. Nein, er hat sie in seinen Genen, in seinen Nerven und Gehirnsträngen, im Blutkreislauf und Herzen. Er ist als Lebewesen „sozial“, was ihm ermöglicht, auch asozial, antisozial zu sein! Sein Schick-

sal und sein genetisches Urprogramm ist eine Sozialität. Das Was ist bestimmt; zum Wie ist er herausgefordert.

Wechselseitigkeiten, Reziprozität, Ergänzungsbedürftigkeit beherrschen die menschlichen Beziehungen, alles „zwischen“ den Menschen, wie Gruppen, Familien und unerfüllt auch die Institutionen. Seit langem ist gewiss, dass es nur eine Moral der Reziprozität, der Wechselseitigkeit und der Ergänzungsbedürftigkeit geben kann.

Kooperation ist das beim Menschen vorherrschende Verhalten; sie und nicht der Betrug machen das Wesen des Menschen aus. Kooperation als Überlebensstrategie scheint dem Klischee von der rauen und unbarmherzigen Natur, in der der Stärkere überlebt, zuwiderzulaufen... (S. 89)

William F. Allmann, Mammutjäger in der Metro, Spektrum Akad. Verl. Heidelberg 1996

Die Fähigkeit, sich zukünftige Ereignisse auszumalen, sich in einen anderen Menschen hineinzusetzen und eigene Erfahrungen weiterzugeben, sind wesentlich für sämtliche sozialen Beziehungen.

Stärker als bei jeder anderen Tierart dieses Planeten hängt das Überleben unserer eigenen Spezies in einer unwirklichen, gefährlichen Welt entscheidend davon ab, dass wir uns aufeinander verlassen.

Dementsprechend schlossen sich unsere Vorfahren zu Gruppen zusammen, um gemeinsam zu erreichen, was sie einzeln nicht schaffen konnten. (88/89)

William F. Allmann, Mammutjäger in der Metro, Spektrum Akad. Verl. Heidelberg 1996

Die „Postmoderne“ ist in ihrer unendlich skeptischen und subversiven Haltung gegenüber normativen Forderungen institutioneller Gerechtigkeit und politischem Kampf zweifellos erfrischend, aber sie schwächt auch.

Doch ist diese verordnete, bedachte Schwächung etwas Positives, sie weckt uns aus dem tiefen Schlaf des Mittelpunktswahns. Der hat sich jeweils ego-zentrisch, ethno-zentrisch, euro-zentrisch, gruppen-zentrisch, familien-sippen-clan-zentrisch, regio-zentrisch und erd-zentrisch, meist blutig in der Menschheitsgeschichte geäußert. Wir fanden eine „Mitte“ und flohen den göttlichen Ruf!

Die Wiedergewinnung einer *ironischen* Haltung zum Projekt der Moderne, eine Art amüsiertes Staunen über ihre dialektischen Verrenkungen scheint mir nicht nur dem Dilemma des zeitgenössischen Feminismus gegenüber am angemessensten, sondern auch angesichts einer zu Ende gehenden Epoche.

Ironie, Witz, Satire sind Haltungen, die eine Distanz zu Geschehnissen aufbauen. Wir brauchen Distanz zum gesellschaftlichen wie auch individuellen Dasein, da-

mit wir nicht hilflos verschlungen werden. Es ist die Voraussetzung für alle Lebensmeisterung und Intensivierung durch eigenes Engagement.

Die nicht rückgängig zu machende Globalisierung erfordert globalisierte, menschheitlich vorhandene „Solidaritäts-Selbst(e)“. Diese konkretisieren sich nur und ausschließlich im konkreten „Nahraum“ des Menschen, der sich als konzentrische Kreisverbindungen der verschieden extensiven und intensiven Heimaten erweist.

Dieser Nahraum ist notwendiger Pol aller Weit-, Fern- und Globalräume. Dieser Nahraum ist sozial, kollektiv, real und virtuell vorhanden. Er ist Nahrungsraum des Menschen. Sein Selbst wird und wirkt darin.

Dass die psychische Energie die wichtigste und knappste Ressource ist, bedeutet, dass wir sie mit Aufmerksamkeit und Pflege behandeln sollen. Es wird möglich, aus dem Zusammensein mit anderen das allerwertvollste Ergebnis zu erzielen: „Flow“ zu erleben, der aus optimalen Interaktionen resultiert. „Flow“ in Beziehungen, Gruppen, Versammlungen zu erleben, ist selten geworden in einer Konkurrenz- und Neidgesellschaft. Darum verdient dieser nicht nur als Ziel, sondern auch als Vorhaben in das Bewusstsein aufgenommen zu werden.

Flow, definiert als Erlebnis mit hohen Anforderungen, die große Fähigkeiten erfordern, und nicht einfach als passives Glücksgefühl. Um die verschiedenen Qualitäten, Arten, Wege des Flow zu erfahren, ist es schön, Flow in allen Gegebenheiten des Daseins zu erwirken: in der Arbeit, im Müßiggang, in der Einsamkeit, Zweisamkeit, in verschiedenen Engagements, im Laufen, Wandern, Schauen, im Spiel, Teilnehmen, Hören, Riechen, Tasten, in der Zärtlichkeit der Weltbejahung, immer neuen Flow!

Ich habe Glück, weil es genug Positives gibt, das ich dieser Galligkeit und diesem Groll, diesem Ressentiment, der Eitelkeit, dem Stolz, Neid und Geiz – entgegen setzen kann. Aus dem Abgetrenntsein vom Du und von Anderen, aus dem Abgeschnittensein von Hüllen der Gemeinschaften entstehen nur Angst, Sorge und Bitternis. Doch spüren wir in dieser Bedrängnis einen Wunsch, ein Sehnen nach jenen schönen Anhaltspunkten des Lebens, die uns tief suggerieren, dass sich das Leben lohnt. Diese weisen mir einen Weg, der zu den Quellen der Energien führt, so dass wir nicht in die mürrische Bitterkeit noch in gallige Unzufriedenheit fallen. Das Ressentiment macht einem Gefühl der Glücksbescheidung Platz.

DAS POSTMODERNE INDIVIDUUM AUF DEM WEG ZU NEUEN SOLIDARITÄTEN

Wir haben Angst vor neuen Solidaritäten. Vergraben in den Familien, Verwandtschaften, Cliques, der Arbeit, Nachbarschaften, wachen wir – nichts wagend und ungenügend auf – zu Freundschaften, Wahlverwandtschaften, Geistverwandtschaften, Weggenossenschaften und Selbsthilfegruppen Engagierter.

Das Wagnis des einsamen Sichversenkens und der Sehnsucht nach neuer Lebensform bringt die Erkundung von Abenteuern, vom risikoreichen „Wir“. Darum bei allem Wagemut die Angst, die aus der alten erzwungenen Enge kommt.

Bei der Frage nach neuen Gemeinschaften, nach solchen, die eine Antwort auf die schwächer werdenden alten Not-Zwangs- und Traditionsgemeinschaften in sich bergen, führt die menschliche Sehnsucht nach ihnen zu einem Sieg über Geduld und mühevollen Aufbau. Leicht überspringen voreilige Menschen in ihrer Utopie- und Visionsbedrängnis oder in ihrer „Paradiesessehnsucht“ Etappen und Stationen einer und ihrer Entwicklung. So geschah es im zwanzigsten Jahrhundert bei der Schaffung neuartiger Gemeinschaften, wie Kommunen, Künstlerkolonien, Wohn- und Lebensgemeinschaften schon früher als in den sechziger Jahren. Übersprungen wurde der offene, lernfähige, sich verwandelnde Mensch, das mündige reflexive Individuum vorausgesetzt, der mit sich einige subjektiv differenzierte Einzelne in seiner Selbstsuche vernachlässigt.

Neue Gemeinschaften entstehen aus der Weggenossenschaft der Sucher und Selbst-Erkenner, nicht der illusionistischen Ideologen. Sie bleiben auf dem Weg stecken im Sumpf der alten Moral, der bourgeoisen Trägheit.

Wie lebe ich und wie möchte ich in Beziehungen, Gruppen und Institutionen leben? In gewohnheitsmäßig überkommener Intimsphäre, in eigener oder anderer Familie, freundschaftlich erotisch, erotisch-sexuell-verliebt?

Oder in Besuchs-Geselligkeit, Verwandt- und Nachbarschaftsgeselligkeit, von Beruf und Arbeitsplatz initiiertes Geselligkeit, Ausgeh-Geselligkeit: Essen, Trinken, Veranstaltungen, sportiv-motivierter Geselligkeit, Gespräch-Geschwätz-Tratsch-Klatsch-Geselligkeit, Bildungs- Fort- und Einbildungsgeselligkeit?

In Suche nach Freundschaft, Suche nach Abenteuern, nach Liebe, nach kulturellen Anstößen, Suche nach Therapie und Spiritualität oder nach Macht/Geld-Karriere?

Es ist die Voraussetzung für alle Lebensmeisterung und Intensivierung durch eigenes Engagement.

So haben „Individualismus“ und „Materialismus“ einen fast vollständigen Sieg über die Verbundenheit (mit der Gemeinschaft) und ideellen Werten davongetragen. Beide, dieser uneigentliche Individualismus und dieser Prestige-Luxus-Materialismus, haben die Subjekte in ihre Zerstreuung geführt. Das Sich-Sammeln fällt ihnen im doppelten Sinne schwer: einmal als sich zusammen zu nehmen und gesammelt dem Eigensten nachzugehen und zum andern sich untereinander mit anderen zu ver-sammeln und gesammelt zu leben. Das gesellschaftliche Diktat zu leben, bedeutet zu sterben; es nur als Herausforderung zu einer eigenen Antwort zu sehen, heißt leben lernen.

Die aufgeregt-sterile Stimmung aller Medien-Übertragungen ist Zeichen, dass das Medium die Botschaft ist und wir nichts zu suchen brauchen. Es gibt nichts sonst! Und dieses Nichts verbindet sich mit dem Aufnahmegerät des einzelnen Ego. Es wird nichts daraus. Das *Ego des postmodernen Individuums* ist das komprimierte „Nichts“ der Mediengesellschaft. Das *Ego* ist das blendendgenaue Abbild des Makrokosmos: Gesellschaft. Sozial- und Egosystem sind spiegelbildlich gleich. Die Hoffnung, diesem Sozialsystem: Ego zu entgehen, dieses zu überwinden oder zu überformen, ist eine sinnliche Antwort auf dieses „Abstraktum“, die ästhetischen und erotischen Fähigkeiten, in der *Rezeption des Schönen*, in *Sinneserfahrungen* und in der *Verbundenheitsinitiative*, in der zärtlichen Geste.

Es gibt Qualitäten des Wir-Seins, Wir-Gefühls, und der Wir-Entscheidungen in der Mannigfaltigkeit von Wir-Möglichkeiten. Doch welche Differenzen, Wir-Unterschiede, erfassen wir, und welche Kriterien haben wir dafür gefunden? Sind es Tiefengrade des Wir-Erlebens, sind es Flächenmessungen, sind es Wir-Notwendigkeiten? Darf das Ich-Selbst, selbstbewusst, reflexiv und unterscheidungsfähig geworden, selber sein Maß gewinnen, sein Prüfmaß, sein Wunsch-Maß für vorhandene und zu gewinnende Wir-Formen suchen und finden?

Es ist vielleicht an der Zeit, sich klar einzugestehen, dass ein guter Weg durch alle Globalisierungen und Verdrehungen der Postmoderne nur durch das „verbundene Selbst“ geht. Nur, wenn wir den sozialen Raum zum Schutz-, Hilfs- und Glücksraum unseres Selbst machen, gelingt Veränderung der historischen Richtung aus einem menschlichen Zentrum. Das subjektive Bewusstsein des Selbst gründet die neue „Weltreligion“ der Selbsterkenntnis und das praktische Ziel aller Wissenschaft und Kunst, nämlich das Selbst der solidarischen Person.

Viele Jahrtausende durfte die subjektive Sinnfrage, unbeachtet der einzelnen Fälle von Individuen, die diese Frage unverdrossen genial stellten, als unwichtig, unwesentlich und bedeutungslos links liegen gelassen werden.

Wer die Transformation von Wert und Wahrheit im persönlichen Sinn nicht ertrug oder meinte, nicht mitmachen zu können, war damit für die Gesellschaft am Rande und in der Gefährdung seiner persönlichen Existenz angelangt. Die Sinnfrage auch nur anders als in der Transformation zu stellen, war eine dreiste Ketzerei, Tod drohte dem Einzelnen.

Im Zeitalter, in der Subjekte aufgerüttelt, gestört, grob, hilflos, allein gelassen werden, in solchen Zeitaltern wird der subjektiv zu erwerbende Sinn „normal“.

Das beherrschende Muster ist das wache Suchen, das seltene Finden, das noch seltenere Sichzufriedengeben des Vereinzelten. Seitdem ist Sinnfinden ein Selbstfinden. Kein noch zu großer, universaler Wert, keine noch so klare Norm wird angenommen, es sei denn durch Erfahrung und Erarbeitung des wachen Subjekts.

Jeder hat seine eigenen Sinn-Wirrnisse

Wandlung ins nächste Jahrtausend:

Gefahrvolle Verdichtung der Sinnfrage durch ihre Ich-Selbst-Kanalisation. Aller Sinn – also Transformation von gesellschaftlich-kulturellem Wert in subjektiver Form – muss über den Engpass der Selbstentdeckung gehen!

Diese Situation bringt eine Epidemie der Sinngebungsprozesse hervor. Immer neue Akte der Sinndeklarationen, Sinnerfindungen, Sinnbenennungen werden nötig und erforderlich. Die Sinnverlust-, Sinnkrisenprozesse erscheinen allen zwangsindividuierten Menschen als lebensbedrohlich. Sinnkrisen, Sinnsuche und Sinnerfindungen werden sehr ernst genommen und man ist mittlerweile überzeugt, dass damit nicht zu spaßen und zu spielen ist. Auch die Oberflächlichsten, Unbedenklichsten wehren sich nicht, sondern geben unbedenklich und dumm-dreist die oberflächlichsten SinnDarlegungen an.

Man kann leicht an den Wirrnissen des reflexiv sich jagenden Ichs verzweifeln. Man kann leicht die Klippen genau beschreiben, an denen sich die Reflexion immer neu reibt und scheitert. Man kann leicht verzweifeln an den Irritationen und unendlichen Ketten der sich verfolgenden, hindernden und verdrehenden zweifelnden Reflexionen. Leicht kann man am Bewusstsein, an der stolpernden Wachheit, an den irrenden, gedankenverlierenden Reflexionen verzweifeln. Das goldene Zeitalter bestand in einer reflexionslosen, selbstverlorenen Überlieferung von Inhalten, Werten und Wahrheiten, die ohne Beschädigung der Subjekte weitergegeben wurden.

Der gleichen Logik der Leidenschaften, die mit so großer Unbeschwertheit das Prinzip von Kausalität und Vernunft einwickelt, umkrempt und ausplündert, gehorcht auch der Aufbruch in die Ferne.

Seine Heimat erwirbt nur derjenige, der ihr den Rücken zukehrt.

Getrennt von allem, was er gewesen ist sich auf den Weg machen ...

Noch der längste Umweg ist der kürzeste Weg, der zu seinem wahren Ich führt.

S. 103, Christiane Singer, Zeiten des Lebens, Von der Lust sich zu wandeln, Diederichs, München 1992

In dieser Sinnsuche-, Sinnfinde-Situation tut das Individuum keinen reinen und in erster Linie dominanten reflexiven Akt. Sinnsuche ist nicht sich Gedanken zu machen, sich in Gefühlen zu suhlen oder willentliche Be-sinnung zu halten, - es ist, so können wir sagen, ein Handeln, ein Tun, der Weg, der sich in leidenschaftlichen Taten eröffnet. Durch Leidenschaft gewinnen wir Sinn. Sinn haben wir verstärkt in leidenschaftliche Hingabe gefunden.

„Die ganze so recht simplifizierte Frage nach dem „Sinn“ eröffnet eine Kette von wirren, folgerichtigen Antworten.

Die Antwort der Ich-Identität, die aus so vielen „Ehren, Unehrentiteln, verliehenen Eigenschaften, Stigmata“ besteht, steht bei der Geburt ... ich habe nicht existiert, ich bin jemand anderer gewesen ... Heute auf einmal bin ich zu dem zurückgekehrt, der ich bin oder zu sein träume.“

Pessoa

Aller Sinn, jeder Sinnverlust, jede Sinnfindung geht heute hier nur über eine reflexive Subjektivität.

Die Identität, das Ich-Selbst – die Subjektivität, das antwortende Individuum, die Person, die Persönlichkeit ist die *conditio sine qua non* aller Sinnphänomene. Nur das erwachte Ich-Selbst verliert und verzweifelt am Sinn. Nur dies sucht, sucht und findet einen.

**WO, WIE UND WANN ENTSTEHEN NEUE SOLIDARITÄTEN –
UND NACH WELCHEN REGELN WERDEN SIE SICH RICHTEN?**

Der moralische Gesichtspunkt, Reziprozität, Gleichheit, Fairness

Reziprozität ist nicht nur ein grundlegendes moralisches Prinzip, sondern definiert eine grundlegende soziale Norm, vielleicht den Begriff einer sozialen Norm überhaupt.

Man sollte nicht die Fähigkeit menschlicher Wesen, Regeln zu etablieren, anzuwenden und zu interpretieren zugunsten einer einseitigen Betonung des rollenkonformen Verhaltens vernachlässigen.

Wir dürfen nicht auf Befreiung, auf das spielerische und spontane Moment verzichten, zwischen „Gesetz und Gerechtigkeit“ als „männlich“ und Bereitschaft auf andere einzugehen, Bindungsfähigkeit und Aufgeschlossenheit anderen gegenüber als „weiblich“ unterscheiden, doch auch diese Dichotomie darf, soll, muss überwunden werden.

Wenn statt „Toleranz“ – Achtung, Geltenlassen – als Grundgefühl des Wir-Seins gegenüber den Anderen im eigenen Wir und gegenüber den Anderen Wir-Einheiten einsichtig gemacht werden kann.

Für dieses *Wir-Verhältnis* ist von Belang, dass der Andere nicht nur einem anderen Ich konfrontiert ist, sondern der Vielheit der Iche im Wir mit ihren abgestuften Beziehungen zwischen zwei, drei oder mehreren anderen.

Altmodisch oder suspekt erscheinen die Ideale der Achtung vor dem Menschen als Menschen der moralischen Autonomie des Einzelnen, der ökonomischen und sozialen Gerechtigkeit und Gleichheit, der aktiven Teilnahme am demokratischen Prozess der größtmöglichen bürgerlichen und politischen Freiheit, soweit sie mit den Prinzipien der Gerechtigkeit vereinbar ist, der Bildung menschlicher Gemeinschaften auf der Grundlage von Solidarität.

Die Vertreter der Postmoderne – Michel Foucault, Jacques Derrida und Jean-Francois Lyotard – teilen die Skepsis der Kommunitaristen und der Feministinnen gegenüber den Metaerzählungen der liberalen Aufklärung und Moderne.

Sie haben diese Kritik noch weiter zugespitzt und stellen grundsätzlich das Ideal eines autonomen ethischen und politischen Subjekts, sowie die normativen Grundlagen demokratischer Politik insgesamt in Frage.

Jeder dieser Denkansätze hat Wesentliches zu einer Neubewertung der aufklärerischen Tradition in Ethik und Politik, von Kant über John Rawls bis zu Jürgen Habermas, beigetragen.

Das Ernstnehmen dessen, was sich durch das Nachdenken über Gemeinschaftsformen (community), Altersrolle und Geschlechtsidentität und die „postmoderne Lage“ ergibt, das Licht einer neuen Vernunft, die dem Prinzip der Gerechtigkeit seine Würde und seinen angestammten Platz belässt, ohne das individuelle Glücksverlangen auf die hinteren Ränge zu verweisen.

Erst der Diskurs der „Gemeinschaft der Fragesteller“ (der community of inquirers, wie Charles Sanders Peirce formuliert) schreibt Aspekten unseres Bewusstseins

oder unserer Erfahrung Beweiskraft zu und bringt sie als Faktoren ins Spiel, die den Anspruch auf intersubjektive Gültigkeit unserer Überzeugungen stützen.

Frage nach der Wiedergeburt von „Gemeinschaft“ unter den Bedingungen der Moderne

Gemeinschaft wieder herstellen durch Rückbesinnung auf eine einheitliche Vision unumstößlicher Werte und Prinzipien, oder Gemeinschaft aus gemeinsamem Handeln entstehen, aus Bürgerbeteiligung und kritischer Auseinandersetzung auf allen Ebenen der demokratischen Öffentlichkeit? Nur im zweiten Fall werden die Werte der Autonomie, des Pluralismus, der Reflexivität und Toleranz berücksichtigt.

Ein feministischer Beitrag besagt, dass Frauen die Trennung zwischen öffentlich und privat in Frage stellen, die traditionelle Betonung der Privatheit, der privaten Sphäre, zu der stets wie selbstverständlich die Beziehungen des männlichen Familienoberhauptes zu seiner Gattin und seinen Kindern gerechnet werden, haben eine Art dicke Milchglasscheibe errichtet, hinter der die Frauen als tätig Handelnde unsichtbar und unhörbar bleiben.

Freiheit, Gleichheit, Solidarität - diese Grundsätze galten nur bis zur Schwelle des privaten Haushalts.

DIE ENTDECKUNG DES ANDEREN, DES UNTERSCHIEDES UND DER DIFFERENZ ALS VORAUSSETZUNG ALLER TEILHABE

Die Kategorie der Identität ist in der europäischen Denkgeschichte auf das Engste mit dem Ich-Begriff und seiner abstrakten Gleichheit verbunden, die wiederum im Wertverhältnis der Waren begründet ist, das allemal in gleicher Münze ausgedrückt wird.

In manchen indianischen, vietnamesischen Sprach- und Denksystemen kommt die Ich-Identität nicht vor.

Vielheit versus Einheit

Wenn man aber mit der einen Ganzheit des Denkens (oder Seins) die Einheit verabschiedet und der Vielheit Raum schafft, kommt einem auch der eine Sinn abhanden, der allem, was ist, insofern Sinnhaftigkeit gibt, als es an diesem einen Sinn Teil hat.

Enorme Vielheit der Natur, der Kultur, der organischen, anorganischen Formen, Pflanzen, Tierarten, der Menschensprachen usw., stets zunehmende Differenzierung...

Im Jetzt der Gegenwart ist das Dasein bei seiner Zukunft und begreift seine Vergangenheit im Licht der zukünftigen Möglichkeiten. Dabei gilt es, in jedem Jetzt jeweils aufs Neue die zukünftigen Möglichkeiten, in denen das Dasein es selbst sein kann, bestimmend sein zu lassen gegenüber der Vergangenheit, in der es nicht es selbst gewesen ist.

(nach Heidegger)

Autonomie, Moderne und Gemeinschaft

Kommunitarismus auf der Suche

Für das prometheische Selbst steht Herrschaftsausübung über dem fröhlichen Genuss des Andersseins; in seinem narzisstischen Streben, sich die Erde untertan zu machen, sei es besessen von einer instrumentellen Logik und unfähig, die Daseinsweise nicht-instrumenteller anderer anzuerkennen; die „anderen“ sind die sogenannten Primitiven, Kinder, Narren und wie manche meinen – auch die Frauen.

Das fordert von uns in concreto: Nicht mehr rufen und drohen: „Der hat keine Moral“, wenn er eine *andere* hat, oder wenn er erst eine sucht oder wenn er zu einem Kollektiv gehört, in dem wohl nach bestimmten Regelungen wirklich gelebt wird, in das *wir* uns aber nicht zu versetzen vermögen. Das Reich aufeinander bezogener Werte und Unwerte mag viel komplizierter konstruiert sein, als wir uns träumen ließen. Es ist dann da keineswegs ein Chaos, wo die „absolute Moral“ fehlt, wo philosophisch keine „Ethik“ im Stil der früheren Ethiken mehr aufzustellen ist.

Es ist freilich „menschlich-allzumenschlich“ und war durch Jahrtausende hindurch der Stand der Dinge, denjenigen, der nicht unsere eigenen Maximen mitbefolgt, als Zügellosen und Verwilderten und Barbaren für vogelfrei zu erklären oder doch ihn für jemand zu halten, demgegenüber nicht Argumentieren oder Fragen nach der Rechtfertigung lohnt. Sollte aber eine ökumenische Weltkultur unsere Chance sein, so müssten wir als Vorbedingung lernen, jenen Sehfehler zu korrigieren. Das ist die praktische Hauptsache einer Ethik-auf-dem-Wege ... Das vielfältige Keimen und Wachsen der Maximen – nicht als schlechtes, sondern als gutes Zeichen für die unausrottbare menschliche Moralität! Ich glaube wohl, dass da eine mühsam zu praktizierende Einstellungsänderung und Umwertung gefordert wird. Sie mag uns heute noch überfordern. Maximen nach dem Sinn der Alten

und solche nach dem Sinn der Jungen, Maximen der Vätertreuen und Vaterlosen, der Europäer und Orientalen, der Religiösen und Nichtreligiösen, mögen im vor-schnellen Hinblick den Anschein der Willkürlichkeit aller Setzungen erwecken. In Wahrheit zeigen sie, dass menschliche Selbstführung keine Willkür ist.

Hermann Wein, Die provisorische Moral in: Hermann Wein, Die kentaurische Philosophie, Piper-Verlag, München 1965

EINE MORAL EINES SELBST - GIBT ES DIE?

Zum Tun gehört Moral, zur Leidenschaft Tugend

Mein Ziel ist es, Vernunft und das moralische Selbst bestimmter als bis jetzt in die Zusammenhänge von *Geschlechtsidentität*, *Alter* und *Gemeinschaft* zu stellen, wobei ich allerdings auf der diskursiven Fähigkeit des einzelnen beharre, seine Gebundenheit an reale Zusammenhänge im Namen universalistischer Prinzipien, zukünftiger Identitätsmöglichkeiten und erst noch zu entdeckender Gemeinschaftsformen auch in Frage zu stellen...

Ein Familienmitglied zu sein, bedeutet, dass man in der Lage sein muss, auch vom Standpunkt des konkreten anderen aus zu urteilen. Wir können im Rahmen solcher ethischer Beziehungen unmöglich auf die von uns erwartete Weise handeln, wenn wir nicht fähig sind, vom Standpunkt unseres Kindes, unseres Gatten, unserer Schwester oder unseres Bruders, unserer Mutter oder unseres Vaters aus zu denken.

In einer solchen ethischen Beziehung zu stehen, bedeutet, dass wir als konkrete Einzelne, kraft der sozialen Bande, durch die wir mit den anderen in Zusammenhang stehen, wissen, was man von uns erwartet.

Die Paarung der Gegensätze: „Gerechtigkeit“ und „gutes Leben“ zu verallgemeinernde Interessen und private Bedürfnisse – öffentliche Normen und private Werte – ist erst in langsamen Schüben in der Menschengeschichte ins Gesichtsfeld des Menschen getreten. Das Glück des Einzelnen, seine Pflichten, Freuden und Rechte wurden immer neu nur als Folgeerscheinungen der Frage nach der Gerechtigkeit in Gesellschaft und Staat gesehen. Doch einmal das Lebensrecht auf Glück, Lust und Genuss entdeckt, musste sich eine Moral der Bedingungen und Folgen dieser angestrebten Zustände entwickeln. Da das Glück des Einzelnen mit dem des Anderen zusammenhängt, damit kollidiert oder es stützt, wird es eine Grundfrage insbesondere einer individualisierten modernen Gesellschaft.

SCHRITTE EINER PROVISORISCHEN MORAL AUF DEM WEG

Für neue Gemeinschaftsformen brauchen wir eine Menge moralisch neuer Handlungen

Ein wichtiger Aufsatz von Hermann Wein, einem Schüler und Nachfolger Nicolai Hartmanns über „Die provisorische Moral“ heute, endet bei aller zweifelnden Heerschau der alten und neuen Moralen und Maximen des Handelns nicht ohne zukunftssträchtige Hoffnung, da er „die Notwendigkeit des Versuchs der Selbstführung als über jede Willkür erhaben“ erklärt. „Das heißt, wir müssen den Menschen in seiner sonderbaren Situation rühmen“: Noch inmitten seiner Orientierungslosigkeit improvisiert er dennoch Maximen. Es ist ein Notstand und die Maximen sind danach.

Zeichen dieser Zeit:

Unser Gezwungensein zur Freiheit und Selbstführung, auf unsere Not, im Ungewissen und Willkürlichen mit Ja oder Nein eine Richtung zu markieren, um sie einhalten zu können. Descartes führt so seinen Begriff der „Maximen der provisorischen Moral“ ein. Nach einer Landkarte kann ich marschieren, wenn es taghell ist. Aber es ist nicht hell um den Menschen, wenn er im Tun steht, wenn er im Handeln steht. Jeder verdient Respekt für seinen Zukunftsglauben, der hinzufügt: „*Noch nicht hell...*“ *Wir brauchen Maximen, so lange wir auf die Zukunft nur hoffen, aber sie noch nicht klar überschauen können. „Provisorische“ Maximen sind so lange das Rechte, so dass es mir scheint, dass das Hoffen in unsere Maxime eingehen muss. Es handelt sich um Ethik auf dem Wege.“*

H. Wein

Auf dem Weg, der schwerer wiegt als alle unerreichten und unerreichbaren Ziele, verschwimmen Ideale, werden Paradiese unwirklich und Utopien gewalttätig. Das vergängliche Sein braucht eine wegweisende, provisorische, relative Moral, die jedoch gebraucht wird.

Übermächtig geworden ist wieder – wie in vorgeschichtlicher Zeit – das von Mythen Sich-Bestimmen-Lassen, statt von ausgedachten Maximen: das passive Annehmen dieses oder jenes „image“. Die große Rolle spielt in unzähligen Einzelleben und Gruppen die Selbststilisierung. Nicht selten ist sie ein halbdurchdachtes Manöver. Häufiger ist sie ein unbewusstes Handeln nach den Modellen der Helden, der Stars. Man identifiziert sich – nach einem Impuls, der so kräftig ist wie das frühere ethische „Du sollst“ - mit den das „Leben Meisternden“ - mit der achtzehnjährigen „Success“-Puppe oder mit dem achtzigjährigen Retardeur der „bösen“ Zukunft. Daneben möchte ich nicht im geringsten verkleinern die Reich-

weite einer echt individuellen Selbstprägung im Gestalten und Nehmen des Lebens, im Einhalten einer „Linie“.

Hermann Wein

Sich vom Mittelpunktswahn lösen, den Bruch bejahen als Voraussetzung des Anfangs

Voraussetzung ist eine Einsicht in den Zusammenbruch allgemeiner Massenbildung, Massenmedienrezeption und nicht zuletzt der kollektiven Traditionen und aller Not-Zwangsgemeinschaften. Dazu kommt ein Werteumbruch als Veränderung der Dominanz alter Leitmuster. Gegen diesen Bruch wenden sich viele, und viele bestärken „die Alten“ dabei, und es wird einer Flucht das Recht gesprochen. Doch ohne diesen Bruch gibt es keinen Aufbruch in der Gegenwart!

Indem wir Menschen an der reichen Vielfalt unseres Erlebens genießend reifen, anteilnehmend lernen und so nach Selbsterkenntnis streben, das jedoch zugleich Erd-und-Himmel-Erkenntnis ist, so – nur so – verwirklichen wir Gottes Willen in uns.

Welche Maß-nahmen – „wie Maß nehmen“ – sind notwendig bei der sich verstärkenden Einsicht, dass die Alten sich der Gegenwart, dem Neuen, den Enttäuschungen und Veränderungen nicht gar zu leicht und schnell öffnen wollen?

Die Moral der Absicherung, der Verhärtung und Erstarrung entsteht im Bewusstsein der Schwachen und Verführten durch die faszinierende Botschaft der Einzigartigkeit und vom „Mittelpunktsein“. Alles, was weit vom Mittelpunkt entfernt ist, ist eine fremde, barbarische, böse oder nicht sittliche Welt, die Bräuche und Stammesverhalten, Clan- und Sippenmoralen besitzt, die nicht eigentlich zum Kreis der Humanitas gezählt werden kann.

Sich vorzustellen, selbst in der Lage anderer Menschen zu sein, ist eine schwierige Operation, die sowohl praktische wie auch philosophische Probleme aufwirft. Das eine sind die wuchernden, immer noch sich mehrenden Verengungen im „Zentrismus“ aller Art, wie gruppen-, geschlechts-, alters-, klassen-, ethnisch- und rassistisch-zentristisch – immer die Illusion verleihen, die Sicherheit, Bedeutsamkeit eigener Normen, Maxime des Handelns zu garantieren und damit das Versprechen des guten Lebens und der „Gerechtigkeit und Fürsorge“ einzulösen.

Wir entdecken die Unterschiede des Anderen und des Fremden. Wir sind nicht mehr hybrid.

Wir können uns nicht mehr hybrid – als wären wir der Mittelpunkt der Welt – Bilder, Urteile, Stereotype und Vorstellungen machen, denn dann projizieren wir selbstbewusst, dumm und stolz unser armseliges Ego. Denn wie unsere Schreckensbilder sind, sind wir eben selbst. Und so ist unsere Welt.

Es ist nicht gerade eine Erleichterung bei der „Sehnsuche“ nach neuen personalen Verbindungen nach neuen Verbundenheiten, dass im Bewusstsein nicht nur Gefühle und Gedanken sich verwandeln, sondern auch Werte und Normen, Vorstellungen von Gut und Böse, von Gerechtigkeit und Güte. Es bringt Verwirrung, Unsicherheit und Irrtumsvermehrung mit sich. Wir fühlen uns in Krisen und Brüchen. In „Sehnsuche“ forschen wir nach dem Weg dort hindurch.

Werte – aus dem Bewusstsein verdrängt – dürfen wir neu entdecken:

Achtung vor sich selbst – das neue „Heilige“.

Schenkende Tugend, die eine reiche *starke Selbstigkeit* voraussetzt, um anderen abgeben zu können, Beschenken, Schenken, Nächsten- und Fernstenliebe als Verantwortung, Selbstwert und Eigenwert der nahen und nächsten Dinge, des Hiesigen, Nichtjenseitsbezüglichen, das Vollkommene des Augenblicks suchen wir.

Weggenossen, bleibt der Erde treu, findet euer Maß! Lasst jeden „Himmel“ weg, der nicht in eurem Herzen ist! Daraus entsteht die Moral der Weggenossen! Jede Moral hilft leben und wird in den Händen der Herrschenden zur Geißel der Menschheit. Jede Moral hat eine direkte Verbindung zu den Gefühlen und zur Leidenschaft.

Das Denken der Differenz als Differenz führt zum Erfahren „*der/des*“ *Anderen* wie in der Philosophie des Dialogs, nach der der andere, der als Du dem Ich gegenübertritt, die ursprüngliche Wirklichkeit des „Zwischen“ konstituiert, aus der nach Buber Ich und Du überhaupt erst hervorgehen. Hier erscheint am klarsten, dass die „Begegnung“ im Zwischenraum des sozialen Gegenüberseins erst die Realität des Menschen in reiner Individualität und Sozialität schafft. Keins ohne das andere; beide zusammen erst ergeben den selbstbewussten Menschen.

Auf die Differenzen innerhalb der erworbenen Identität kommt es neuerdings an.

Wie Denken im Akt des Unterscheidens besteht, so auch die Lebensfähigkeit in einer sich verändernden Umwelt, im Erfassen der Unterschiede und Differenzen,

im Aufnehmen der Vielheiten, Verschiedenheiten und insbesondere der Möglichkeiten.

Uns steht ins Haus – und auf Leben und Tod – das Verlassen der einen fest verankerten, fixierten Normal- und Normenwelt und die Schaffung der Vielfachheit, Vieldimensionalität der neuen Wirklichkeitsmöglichkeiten. Wir leben in vielen Welten und haben Ahnungen von allen Realitäten.

Des Menschen wesentliche Aufgabe ist, sich *seine Vielfalt zu geben*, seine Mannigfaltigkeit zu erhalten. Dass er Möglichkeiten besitzt und nicht einfach der „einen“ ausgeliefert ist, wird ihm den Glauben erhalten, in der einen Realität viele Wirklichkeiten bauen zu können. Er darf an seine Iche glauben, seine Identitäten realisieren und miteinander in Einklang bringen! Sein Leben als das eines ganzen Wesens, hängt von seiner Fähigkeit ab, ein Vielfaches, eine Vielfalt von Möglichkeiten zu sein und so dem Ansturm der sogenannten *einen* Welt widerstehen zu können. Seine Lebensstrategie hängt von seiner *Vielfalts-Phantasie* ab. Er ist der, der er nicht ist und doch ist. Er ist Bewohner seiner Möglichkeitsräume, und er entscheidet seine Realität.

Kritik des Einheitsdenkens

Einheiten zu bilden, Gleichförmigkeiten zusammenzufassen, aus Einheiten Einseitigkeiten zu machen, zu Einheiten zu verallgemeinern, die Unterschiede zu unterdrücken, Identität als Einheit ohne Unterschied, Abstrakta als die vorbildliche Einheitsstiftung, Vereinigung zu Einheiten anzustreben, all das bringt unserem Denken den Konkurs. Die Sünden der Vereinheitlichungen rächen sich als wahrhaftiges Absterben der Differenzen, Vielheiten und Möglichkeiten; keine gute Aussicht für Individuum und Gesellschaft!

Die Einsamkeit hat die Menschen schon immer bedroht; und der Umgang mit Fremden stellt uns vor kein geringeres Problem. Also entstehen zwei zentrale soziale Probleme, Krisenherde und Unglücksquellen aus dem Überraschtwerden durch das Alleinsein und dem vom sozialen Netz Abgeschnitten-Sein und in der Begegnung oder dem Überfall, durch Fremde überrannt zu werden. Beide Male entstehen Gefühle der Inferiorität und Angst, beide Male wissen wir, dass wir eine Antwort geben müssen und es nicht mit dem Widerfahrnis, mit dem Ereilen geschehen ist. Ich ersehne in beiden Situationen Gemeinschaft oder einfach hilfreiche Bekanntschaft, und beide Male möchte ich mich vor dem Risiko einer reziproken Beziehung bewahren.

Die Erweiterung des Wertereiches gilt - nicht ihre Einengung!

„Theos“ war ursprünglich ein Eigenschaftswort, sagt Karl Kérényi, so empfinden wir realistisch und wahrhaftig das Wir „göttlich“!

Vielfalt von Vorzugsideen und –idealen, pluralistisch geordnet, gleichwertig, werden als Werte ohne Monopolstellung existentiell bedeutsam.

Bewusstseinsweiterung trifft insbesondere auf die Werte zu. Hier beginnen Entdeckungen in der Entfaltung der alten, fernen, neuen Werte!

Die Sicherheitsversprechungen, die durch Ein- und Verengungen, der Vorstellungen, Meinungen, Urteile und Behauptungen gegeben und nie eingelöst werden, bringen nur die Enge, das heißt Angst ins Bewusstsein derer, die diesen Versprechungen auf den Leim gehen.

Verzahnung der Aufgaben Vernetzung der Menschen

Die Solidarität eines veränderten Lernens entsteht aus der Freude in einer Verunsicherung, da ich viele Wege im großen, weiten Möglichkeitsraum sehe.

So entsteht Ambiguitätstoleranz – nicht sofort mit aller Eindeutigkeit zu beurteilen und in gut und böse, wahr und falsch zu trennen. Sie entsteht in Reflexivität und erfordert Beziehungsarbeit. Ich muss mich um Kontakte kümmern und Verknüpfungsarbeit leisten.

Wir diskutieren die Gruppe (ob oder nicht), denn wir sind nicht eingeboren und zwangsverpflichtet. Die Fähigkeit zum Aushandeln von Konflikten ist angefragt, ebenso Kompromissfähigkeit im Gegensatz zu Übernahmepflicht zum „richtigen“ Leben. Verknüpfung und Kombination multipler Realitäten, vielfacher Wirklichkeitsebenen, Rollendurchlässigkeit, Endtraditionalisierung und Mobilität, kein Zwang zur Freiheit oder zur Entscheidung.

Wir brauchen Kompetenz zum Perspektivenwechsel und gewinnen neue Gemeinschaften. Wir verlieren nicht das Neue, da wir uns nicht fest und sicher wähnen.

Wir erleben oft Schwellenängste des Lebens und des Todes und unser Weg führt über Schwellen. Wir stolpern und gehen weiter. Wir suchen andere Schwellen-Menschen für den guten Weg. Mit ihnen und an diesen Übergängen erleben wir eine Leere, offen für Liebe.

Die „communitas“ ist geheimnisvolle Begegnung nicht nur vom Ich-Selbst zum Du-Selbst, sondern es geht auch darum, dass mehrere „Selbste“ sich verzahnen, vernetzen zu einem freien „Wir-Selbst“.

Die Bedingungen sind planbar und machbar. Der Weg schon ist voller Überraschungen. Doch die Verbundenheiten, die sich im Vertrauglauben und in der Liebeshoffnung bilden, sind gnädige Geschenke – mit Dank aufgenommen.

Was ich mir nicht gönne, neide ich anderen.

Das siebente Gebot erinnert uns an all das, was, wie und wann wir uns selbst bestehlen. Im Selbstbestehlen sind wir Meister. Wir stellen Bedingungen und Eingenungen und stehlen und selbst das widerfahrene Schöne. Wir lassen die guten Dinge nicht an uns heran.

Pflege, was da ist, was du hast, was in dir ist, schenk dir die Dankbarkeit und stiehl dir nicht Tag und Nacht! Bestiehl nicht deine eigene Seele!

Die Neidgesellschaft schürt das unmäßige Begehren. Diese Begehrlichkeit ist die Folge einer Unzufriedenheit, die Unkultur des Unfriedens und des Fortschritts der Unmäßigkeit.

Nichts ist genug – heißt eben auch, ich bin mir nicht genug. Unglück des Neids, der Habgier und des Geizes. Tun wir uns diesen bitter-gallige Unfrieden nicht an! Seien wir gut zu dem Vorhandenen und akzeptieren es voll, ohne unzufrieden immer mehr zu fordern.

Der Amerikaner William Whyte hat in seiner kritischen Studie „Herr und Opfer der Organisation“ den Kodex der technisierten Massengesellschaft und das eigentliche Credo des Konformismus unter dem Namen „Sozialethik“ vorgestellt. Whyte schreibt ironisch:

"Mit Sozialethik meine ich jenen zeitgenössischen, gedanklichen Code, der alle Weisen des Drucks der Gesellschaft auf das Individuum moralisch legitimiert. Dieser Code hat die Hauptsätze: Der Glaube an das Kollektiv ist die Quelle alles Schöpferischen; der Glaube an das Zugehören zum Kollektiv ist das höchste Bedürfnis des Individuums; und der Glaube an die Anwendung von Wissenschaft verschafft eben jene Zugehörigkeit."

Whyte hält diese neue amerikanische „Sozialethik“ für das Gegengebilde gegen die einst in Amerika herrschenden Maximen „protestantischer Individualethik“,

Hermann Wein

sie ist aber auch das Gegenstück zu aller bewussten ethischen Haltung vom subjektiv reflexiven Bewusstsein. Es ist ein Stück verordnete Funktionstüchtigkeit des Überlebens ohne Leben und Lebendigkeit.

Entmenschend ist die Pseudoreligion des Lebensstandards. „Progressiv“ zu sein, erscheint unübersehbar vielen, freilich durchaus nicht allen, als der undiskutierba-

re, wenn auch gar nicht ausgesprochene oder so recht bewusst gemachte Höchstwert. Sich nicht zu blamieren vor diesem blindlings akzeptierten Standard, gilt als Maxime – über alles.

AUSKLANG IN HOFFNUNG

Wir nähern uns einer Gegenwart spiritueller Moral, die offen, einladend, glückverheißend und beseligend ist. Wir nähern uns Haltungen, von denen frühere Zeitalter nur träumten, nur Visionen und Fiktionen schufen. Und wir gewinnen eine sorglose, plagenlose, anstrengungs-lustbetonte und liebesmannigfaltige Haltung.

Das Ende des Wertabsolutismus, Wahrheitsabsolutismus, Schönheitsabsolutismus und Geborgenheitsabsolutismus ist gekommen!

Redlichkeit wider Selbstbetrug und Ehrlichkeit wider Selbsttäuschung lässt uns Einzigartigkeit nur in der Vielheit der Differenzen, nicht in Bevorzungen einer absoluten Einheit erfassen. Nur der angstvoll sich einengende Mensch, der das Weite, Ferne – ja Unendliche – scheut, sucht sein sich sicherndes, festlegendes Absolutes. Er erennt sich die Qual der Angst, er begrenzt sie zu seinem Vorteil und er rechtfertigt jede Untat mit ihr.

Das Ende möge uns stets Anfang sein.

Niemand ist allein, manchmal jedoch braucht das Selbst die innehaltende Einsamkeit. Wir haben keine Angst vor dem Risiko der Verbundenheit und Liebe.

Es ist schön, unter Wahlverwandten und Geistesverwandten zu weilen; dafür haben wir hier und jetzt einen schönen Vorschuss genommen.